

Morientag





B.K. A.M.v. Oer pinxt

A. Laumann, Dülmen.

Mariientag.

Bilder aus dem Leben der Mutter Gottes
betrachtet an den Psalmen ihrer Tagzeiten
nach dem Ritus des Predigerordens.

Von Schwester Maria Regina,
Dominikanerin.



an R. 4. Dülmen i. W.

A. Laumann'sche Buchhandlung
Verleger des heil. Apostol. Stuhles.

Imprimatur.

Monasterii, die 22. Martii 1911.

F. de Hartmann,
Vicarius Capitularis.



Mit bischöflicher Druckerlaubnis.

Speyer, den 25. Juli 1910.

† **Konrad,**
Bischof von Speyer.

A. Laumann'sche Buchdruckerei, Dülmen i. W.



Gelitswort.

§ §

Mit Freuden geben wir diesem Büchlein ein Gelitswort mit auf den Weg. Hat es doch den Zweck, den Mitgliedern des dritten Ordens das andächtige Beten des kleinen Offiziums Unserer Lieben Frau zu erleichtern. Diesen Zweck erfüllt es in vorzüglicher Weise, nicht zwar durch Erklärung der einzelnen Bestandteile des Offiziums, sondern dadurch, daß es in wahrhaft poetischem Schwunge im Anschluß an einzelne Verse der Psalmen Bilder aus dem Leben der seligsten Jungfrau Maria heraufzaubert, die der andächtige Beter mit Staunen anschaut und mit heiligem Jubel verehrt. Dadurch gewinnt das Beten der Psalmen und des ganzen Offiziums an Leben, an Wärme, an Tiefe. Man sieht das größte Wunder der Schöpfung und der Gnade, die jungfräuliche Mutter, die Mutter Gottes, vor sich Leben und Gestalt annehmen; man bewundert die Großtaten Gottes zu ihren Gunsten und ihren eigenen Anteil an unserer

Erlösung. So hilft das Büchlein dem frommen Beter, das kleine Offizium der seligsten Jungfrau Maria vorwiegend als Lob- und Dank-Gebet, nicht so sehr beten, als vielmehr singen. Und so oft er das Ehre dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geist aus seiner Seele haucht, fühlt er sich von dem Throne Marias hinversezt vor den Thron der allerheiligsten Dreifaltigkeit, um ihr Ehre zu geben für alles, was sie Großes an Maria getan, und Dank für alles, was sie durch Maria an uns getan hat und immerfort tut.

Aber unsere Seele jubelt nicht bloß auf in dem Anblick dieser farbenprächtigen Bilder aus dem Leben Mariä, sie spiegelt sich auch darin und findet in ihnen Vorbild und Anleitung zur Übung echter Christentugend. So wird das Gebet zugleich eine Anleitung zur Tat, und indem wir in der rechten Weise beten, lernen wir zugleich in der rechten Weise unser Leben gestalten.

Möge dieses Büchlein den Kindern des heiligen Dominikus das Offizium ihrer himmlischen Mutter immer teurer machen!

Herrliches ist (hier) von dir gesagt, o Maria.

Rom, am Feste Mariä als Schuhherrin des Predigerordens, 13. November 1910.

P. Thomas Esser, aus dem Predigerorden.



Vorwort.

§ §

Totius Ecclesiae os¹⁾ – glücklich, wem dieses Wort gilt! Glückliche, wem die Kirche Gottes das heilige Buch in die Hand gibt, das wir unter dem Namen Brevier kennen!

Nicht alle, die das kirchliche Gebet zu verrichten das Glück haben, sind in gleich feierlicher Weise damit beauftragt und dazu verpflichtet. Das Breviergebet ist zuerst das Gebet des Ordens- und Weltklerus, dann das Gebet jener geistlichen Frauen, zu deren Hauptordenszweck eben seine Verrichtung gehört, dann das der übrigen Ordensleute und endlich der in der Welt lebenden Mitglieder der III. Orden. Zu diesen Scharen von berufenen Betern gesellen sich noch jene, die unter irgend einem andern Pflichtenittel (z. B. durch das Tragen des

¹⁾ Mund der ganzen Kirche.

Karmeliterkapuliers, um des sabbathinischen Privilegs theilhaftig zu werden) dazu verpflichtet sind oder sich sonst durch eigenen Willensentschluß dazu verpflichtet haben¹⁾.

Siehe, ein Schauspiel vor Engeln und Menschen! Um den Altar des Neuen Bundes, den irdischen Thron des Lammes, scharen sich gewaltige Chöre von Betern. In immer weiteren Kreisen ordnen sie sich, Kreisen, die die Welt, die die Schöpfung umspannen. Ihre Stimmen vereinen sich in wundervoller Harmonie zu dem einen Hohenliede der Kirche, der Braut Christi, das süß in den Ohren des Bräutigams ertönt²⁾.

In der Gemeinschaft der Heiligen ist es nicht möglich, offiziell zu beten ohne gemeinsam zu beten. Chorgebet ist das Offizium.

¹⁾ Nach dem Willen der heiligen Kirche werden in gegenwärtiger Zeit nicht nur von den weltlichen Angehörigen der III. Orden, sondern auch von den meisten nicht beschaulichen Ordensfrauen nur die Tagzeiten der allerseeligsten Jungfrau gebetet. Diejenigen Ordensfrauen, die ganz dem Gottesdienste leben, beten das ganze Brevier, jene, deren Tagewerk dem Dienste des Nächsten gilt, nur einen Teil desselben, eben unser Officium parvum Beatae Mariae Virginis.

²⁾ Siehe Hohel. 2, 14.

Das dürfen auch die nicht vergessen, die es einzeln verrichten. Im Geiste und in der Meinung müssen sie dem großen Weltchöre ge-eint sein.

In ihn einzustimmen ist unsere Freude, unser Stolz, unsere Ruhe und unser Glück.

Ein wunderbares Kunstwerk ist das Brevier, vom Geiste Gottes, der die Kirche leitet, selber geordnet und zusammengefügt. Es hat jemand das große Offizium mit einem gotischen Dome verglichen, dessen großartig und sorgfältig ausgeführte Teile sich zu einem prachtvollen, gewaltigen Ganzen harmonisch vereinen, das kleine aber mit einer anmutigen Kapelle. Jedenfalls ist auch das kleine Brevier ein Kunstwerk von vollendeter Schönheit, lieblich und majestätisch zugleich.

Wir sind Beter des Marianischen Offiziums. Auch das Marianum wird dem Herrn Himmels und der Erde dargebracht, dem einzigen Gott, dem Ehre, Lob und Herrlichkeit gebührt in Ewigkeit.

Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste — das ist der Sinn und das Ziel jedes Gebetes. Aber im Offizium der seligsten Jungfrau preisen wir Gott vor allem

mit Maria, um Marias willen und in Maria. Wir betrachten mit Liebe und Andacht unsere Mutter in all den Ehrenvorzügen, die ihr um der Menschwerdung willen verliehen wurden. Jede Freudenäußerung darüber ist ein Dank gegen Gott für unsere Erlösung. Unser Offizium ist das der seligsten Jungfrau, weil es das Offizium der Menschwerdung ist, und wieder weil es das der Menschwerdung ist, ist es das ihre. Ohne Maria keine Menschwerdung. So hat es Gott nun einmal gewollt.

Daß wir Maria wirklich auch in den Psalmen betrachten sollen, zeigen die Antiphonen. Sie alle weisen auf sie hin.

Antiphonen werden den Psalmen beigelegt, um den Erwägungen, die ihr Inhalt veranlaßt, eine bestimmte Richtung zu geben, einen Mittelpunkt, um den sie sich gruppieren.

Sie tun im Tagzeitengebete ähnliche Dienste, wie sie die Geheimnisse im Rosenkranze leisten. Deswegen sind sie auch den Psalmen vorausgehend (und nach ihnen, als Zusammenfassung, wiederholt) zu denken¹⁾.

¹⁾ Im Offizium nach römischem Ritus werden sie tatsächlich vorausgeschickt, wenigstens vor den Psalmen angestimmt.

Das Marianum nach dem Ritus unsers Ordens ist arm an Antiphonen. Aber diese Armut kann zum Reichtum werden.

Den Betern des großen Breviers bietet sich täglich Stoff zu neuen Erwägungen in Fülle. Das kleine bleibt tagaus, tagein unverändert daselbe, und gibt in seinen wenigen, ganz allgemein, meist in Form von Bittgebeten gehaltenen Antiphonen nur spärliche Fingerzeige für die Betrachtung. Gerade dieser letztere Umstand gestattet nun in der Betrachtung eine Freiheit der Bewegung, die bei einem täglich gleichen Offizium von großem Vorteil ist und den Mangel an gebotenem Stoff vollauf ersetzt. Wie das heilige Mesopfer und der Rosenkranz, so paßt sich unser Offizium jedem Feste, jeder Stimmung vollkommen an.

Eine der vielen Möglichkeiten, das Offizium betrachtend zu beten, ist im folgenden angedeutet. Der Gedanke, das Leben Mariens in ihren Tagzeiten zu betrachten, liegt ja nahe. Die hier vorgeschlagene Art und Weise läßt wieder unzählige Variationen zu.

Die erwähnte Anpassungsfähigkeit ist eine Eigenschaft aller inspirierten, überhaupt aller kirchlichen Gebete. Sie sind eben für alle

Menschen und für alle Zeiten bestimmt. So besteht die Freiheit, aus den Psalmen alles herauszulesen, was das Herz nur in ihnen zu finden vermag. (Versteht sich, nach den Grundsätzen der Kirche Gottes.) Das ist dann eine Anwendung des Sinnes, keine Psalmenerklärung, die nicht in der Absicht der folgenden Ausführungen liegt. Im Gegenteil setzen sie das Verständnis der Psalmen voraus.

Ich lege diese schlichten Betrachtungen mit der Bitte um ein Memento beim heiligen Dienst in die Hände meiner Geschwister in St. Dominikus.

Schwester Maria Regina, O. P.



Die Matutin.

§ 3

Das Offizium der allerseeligsten Jungfrau beginnt mit dem englischen Gruße. Wir könnten unsere Mutter nicht lieblicher und würdiger grüßen. Es scheint auch, als habe sie eine besondere Freude daran; denn ihrem Diener Gundisalvus gab sie die Weisung, in jenen Orden einzutreten, in dem ihre Tagzeiten mit dem englischen Gruße begannen.

So haben wir uns denn zu unserer Mutter gesellt, und an ihrer Seite wollen wir bleiben. Wir wollen ihr Leben betrachten, und dann hingehen und ihr Leben leben.

Es ist ein erhabenes Werk, den Dienst Gottes im Tagzeitengebet zu versehen. „Verflucht sei, wer das Werk des Herrn nachlässig verrichtet“¹⁾, sprach der Prophet. Wir aber sind unwürdig und schwach und fehlen alle in vielem²⁾, auch beim Gebete. Da bedürfen wir

¹⁾ Jer. 48, 10. — ²⁾ siehe Jak. 3, 2.

der besondern Hilfe Gottes, dessen Kraft in der Schwachheit vollkommen wird¹⁾. „Gott, neige Dich zu meiner Hilfe, Herr, eile mir zu helfen“, läßt uns die Kirche zu Anfang jeder Hore von neuem flehen, und „Herr, öffne Du meine Lippen, damit mein Mund Dein Lob verkünde“, ruft unsere Seele mit inbrünstigem Verlangen zu Beginn der ersten Tagzeit.

Im Gloria Patri mag sich die Seele jedesmal durch einen Akt der Anbetung aufs neue in das Licht Gottes aufschwingen, und das *Alleluja* soll aus einem Herzen dringen, das tief ergriffen und beseligt des großen Werkes seiner Erlösung gedenkt.

Venite exultemus Domino!

Mit der hochfeierlichen Einladung zum Lobe Gottes an alle, die seinem Volke angehören und Schäflein seiner Weide sein wollen (Offizium), beginnt wie das große auch unser Stundengebet. Mitternacht ist die eigentliche Stunde zum Singen der Metten und Laudes. Es ist eigen, daß die heilige Kirche ihren lautesten Jubel in der Mitte der Nacht ertönen läßt. Es ist, als wolle sie deren Stille benutzen, damit ihr Ruf um so mächtiger erschalle, als wolle sie zur Zeit der Dunkelheit um so hellere Lichter der

¹⁾ 1. Kor. 12, 9.

Andacht und heiligen Begeisterung in den Seelen entzündend. Wenn wir nun auch unser Gebet nicht in der Nacht Gott darbringen können, so wollen wir doch der Absicht der heiligen Kirche entsprechen. Das *Venite exultemus* soll in die feierliche Stille tief andächtiger Herzen tönen.

Das Kind auf Mariens Arm, den König, den Sohn der Jungfrau, kommt, laßt uns anbeten. (Off.)

Jetzt ist die gnadenreiche Zeit, jetzt ist der Tag des Heils¹⁾. Mild und liebevoll ladet uns auch heute die Stimme unsers Heilands ein: „Venite ad me omnes — kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken“²⁾.

Wer wollte sich solcher Liebe nicht beugen? Wem sollte eine so erbarmungsvolle, so geduldige, so hingebende Güte eines Gottes nicht heiße, brennend heiße Tränen des Dankes und der Reue entlocken? (Off.)

Heute, da wir seine Stimme hören, verhärten wir unsere Herzen nicht. (Off.) Wir öffnen sie weit der Gnade. Nicht uns soll die schmerzliche Gottesklage gelten: „Immer irren sie ab in ihrem Herzen“, nicht uns der schreckliche Urteilspruch: Sie sollen nicht eingehen in meine Ruhe. (Off.)

¹⁾ 2. Kor. 6, 2. — ²⁾ Matth. 11, 28.

Nein, wir nahen uns frühe unserm Herrn. Mit Lobpreis und Jubelschall suchen wir sein Angesicht (Off.) und wir werden Ruhe finden für unsere Seelen¹⁾.

Den König, der Jungfrau Kind, kommt, laßt uns anbeten.

Hymnus.

Quem terra, pontus, sidera.

Der Herr ist in seinem heiligen Bezelte, es schweige vor ihm die ganze Erde²⁾!

O seliges Geheimnis des jungfräulichen Schoßes! Er hält den umschlossen, den Erde, Meer und Sternwelt anbeten und preisen, dem alles, was da ist, Behorjam leistet. Selig bist du, Mutter, durch diese unaussprechliche Gabe der Gnade. Raum genug fand er in der Bundeslade deines reinen Leibes, der das Weltall in allmächtiger Hand trägt. Selig bist du durch die Botschaft vom Himmel, du Braut des heiligen Geistes! Du trägst, du bringst uns das Heil, nach dem die Völker sehnd ihre Hände strecken. Wir nahen dir in der Freude unsers Herzens, du wahre Bundeslade, um dich mit Entzücken und Dank gegen Gott zu betrachten. Wir brauchen nicht zu fürchten, daß uns geschehe wie den Männern Bethsames,

¹⁾ s. Matth. 11, 29. — ²⁾ Habak. 2, 20.

von denen der Herr etliche schlug, weil sie die Lade des Herrn vorwiegend geschaut hatten¹⁾. Die Arche des Neuen Bundes verbreitet Freude und nicht Schrecken. Du Mutter der Gnade und Barmherzigkeit, beschütze uns im Leben und nimm uns auf im Tode¹⁾! Dem Herrn aber, der aus dir geboren werden wollte, ihm sei Herrlichkeit mit dem Vater und dem heiligen Geiste in alle Ewigkeit. Amen.

Mariä Geburt.

Pf. 8. Domine, Dominus noster.

Herr, unser Herr, wie wunderbar ist Dein Name auf der ganzen Erde, denn Deine Herrlichkeit ist hoch über den Himmeln!

Ein neugeborenes Kindlein liegt im Schoße seiner Mutter, ein Mägdlein, so zart und edel, wie noch nie eines geboren wurde. Mit unaussprechlicher Wonne betrachtet die Mutter ihr Kind. „Der Keim, den Gott dem Abraham

¹⁾ s. 1. Kön. 6, 19. — ²⁾ Diese so häufig wiederholte Strophe sowie das Monstra te esse matrem und Sub taum sind oft gebrauchte Stoßgebete in unserm heiligen Orden. Unser Offizium bietet auch in vielen seiner Antiphonen, Versikel, Responsorien und Benediktionen eine Auswahl schöner Stoßgebetlein.

gegeben, ist in mir gereift, die Verheißung Saras und die Blüte des Stabes Aaron ist in mir vollendet¹⁾).

Ein sündeloses Menschenkind, rein und lieblich wie Eva, als sie aus Gottes Hand hervorging!

Über die dunkle Welt geht ein Leuchten. Die Hölle aber erschrickt, und knirscht, und bebt zurück vor diesem Kinde, von dem der Allerhöchste sprach: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe²⁾).

Aus seinem Munde hat der Herr sich Lob bereitet wider seine Feinde, um den Feind und Widersacher zu stürzen (Vers 3)³⁾.

Herr, wie konnte unser Staub es Deinem Herzen antun, daß Du aus ihm so Herrliches bildetest! Brauchst Du uns arme, schwache, in Sünde versunkene Menschenkinder zu Deiner Seligkeit, daß Du so sorgsam unsere Erlösung bereitest? Mitten im Tale der Finsternis läßt Du das zarte Reisklein sprossen, an dem die Blüte des Lebens erblühen soll. Du hast den Himmel gebildet und den Mond und die Sterne; das ganze unermessliche Weltall ist das Werk Deiner Hände (4). Gott der Unendlichkeit, ewig selig in Dir selber, was ist der Mensch,

¹⁾ Bei A. K. Emmerich. — ²⁾ 1. Mos. 3, 15. —

³⁾ Die Verszählung ist die in der Vulgata übliche.

daß Du sein gedenkst, und der Menschensohn, daß Du ihn heimsuchst!

Gott schuf den Menschen sich zum Bilde¹⁾. Er machte ihn nur wenig geringer als die Engel (6) und sprach zu ihm: Du sollst herrschen²⁾. Aber die Krone entfiel unserm Haupte — weh uns, daß wir sündigten³⁾.

Nun ist mitten unter den Knechten der Sünde ein Königskind in der Ehre und Herrlichkeit der Kindschaft Gottes geboren (6). Es wird der Welt denjenigen schenken, der uns wieder zu einem Königreich machen wird vor unserm Gott⁴⁾.

Vor dem Kinde Maria werden die Vögel und die scheuen Tiere des Feldes nicht flüchten, die Geschöpfe Gottes werden gern ihre Nähe suchen (8, 9). Sie eröffnet die Reihe der Lieblinge Gottes, die wieder über die Schöpfung herrschen wie Adam in den Tagen der Unschuld. Die Erste der Erlösten Christi bringt das Paradies zurück.

Und wenn von uns andern mit dem Fluche der Knechtschaft nicht alle seine Folgen genommen werden, es muß immerhin von einem jeden aus uns heißen können: „Du hast ihn über die Werke Deiner Hände gesetzt,

¹⁾ 1. Mos. 1, 27. — ²⁾ 1. Mos. 1, 28. — ³⁾ Klage-
lieder 5, 16. — ⁴⁾ 1. Offenb. 5, 10.

alles hast Du seinen Füßen unterworfen.“ Wir dürfen nicht Sklaven des Irdischen sein, sondern müssen mit königlicher Freiheit alle Dinge gebrauchen oder abweisen, wie unser letztes Ziel es fordert. Durch Begehren und Genießen verloren wir unsere Königswürde, durch Entsagen sollen wir sie herrlicher wieder gewinnen.

Darum erwählte Gottes Barmherzigkeit St. Annas Kind zur göttlichen Mutterschaft, darum bewahrte er sie vor der Fessel der Erbschuld, weil er sah, daß kein menschlicher Wille sich je so zum Entsagen neigen würde wie der ihre.

Engel umstehen das neugeborene Kind, und die Menschheit mag in Staunen und Freude sprechen: „Wie kommt mir das, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt“¹⁾?

Herr, unser Herr, wie wunderbar ist Dein Name auf der ganzen Erde!

Maria und St. Anna.

Pf. 18. Coeli enarrant.

Das kleine Herz Mariens gehörte dem Herrn von seinem ersten Schlage an; aber mit jedem Tage wuchs die Erkenntnis des jungen

¹⁾ Luk. 1, 43.

Kindes und sein Reichtum an Demut und Liebe. Die christlichen Künstler zeigen uns gern Maria zu St. Annas Füßen. Mit welchem Wohlgefallen mag der himmlische Vater auf die kleine Schülerin der ewigen Weisheit geschaut haben!

Manche stille Frühstunde weihte St. Anna der frommen Betrachtung. Das heilige Buch lag aufgeschlagen auf ihrem Schoße. Ihr Gnadenkind kniete neben ihr.

Im Osten hob sich aus flammender Morgenröte die Sonne in goldener Majestät. Und St. Anna las: Die Himmel erzählen die Ehre Gottes und das Firmament verkündigt die Werke seiner Hände. Ein Tag ruft's dem andern zu, und eine Nacht meldet der andern die Kunde. Das ist keine Rede, das sind nicht Worte, deren Laut man nicht vernähme. In alle Welt geht aus ihr Schall und ihr Wort bis an die Grenzen des Erdkreises.

Das kleine Mädchen vernahm und begriff die große Predigt. In stummer Andacht neigte sich seine junge Seele vor Gottes Allmacht und Güte. Wie über alle Begriffe groß und erhaben muß der sein, der die Sonne in ihrer Größe und Erhabenheit schuf! Eine Wohnung seiner Herrlichkeit scheint das lichte Gestirn zu sein, so daß der heilige Sänger spricht: In

die Sonne setzte er seine Wohnung, und sie tritt hervor wie ein Bräutigam aus seiner Kammer, frohlockt wie ein Riese, den Weg zu laufen. Vom höchsten Himmel ist ihr Ausgang und ihre Rückkehr ist wieder am höchsten Himmel und niemand ist, der sich vor ihrer Blut verberge.

Überfelig schlug Mariens Kinderherzchen bei diesen Worten. Auch sie frohlockte wie ein Held den vorgezeichneten Pfad der Gebote Gottes zu laufen, auch sie, von Gott erkoren und ausgesandt, sollte auf ihrem Wege die Fülle des Lichtes und der Wärme spenden und endlich heimkehren zum höchsten Himmel als ein Abbild dessen, der die Sonne der Gerechtigkeit ist und auf den die Psalmworte geheimnisvoll deuten¹⁾. Niemand war, der dem holden Zauber ihres Wesens widerstand und sich vor der Blut ihrer Gottesliebe verbergen konnte (7).

Herrlich ist Gott in seiner Schöpfung, herrlich ist er in seinem Befehle. Mit der ganzen Kraft ihres Herzens liebte Maria das makellose Befehl des Herrn. Sie schöpfte Weisheit daraus, die weit tiefer und reicher war als die aller jüdischen und heidnischen Lehrer (8).

¹⁾ Die Lesart der Vulgata (Vers 6. 7.) wird von den heiligen Vätern auf das große Geheimnis gedeutet, daß Gott in Christus leibhaft wohne (Kol. 2, 9). (Allioli.)

Die Satzungen des Herrn waren ihr größere Freude als die Spiele ihrer Altersgenossinnen. Das lichte Gebot Gottes erleuchtete diese Kinder-Augen (9). Köstlicher als Gold und Edelstein, süßer als Honig und Honigseim schien es ihr, von Gott zu hören und mit ihm zu reden (11).

O dürfte ich mit diesem lieben Kinde voller Zuversicht sprechen: „Auch ich, Herr, halte diese Deine Gebote“ (12), und dürfte ich wie sie erfahren, daß reicher Lohn in ihrer Beobachtung ist! Aber wie oft wende ich mein Angesicht vom Lichte Deiner heiligen Vorschriften ab! Darum sind meine Augen so blind, darum fehle ich oft und schwer und erkenne es nicht. Reinige mich, barmherziger Gott, von meinen verborgenen Sünden (13) und gib nicht zu, daß ich meinen Brüdern zum Anstoße werde (14), anstatt wie die kleine Maria allen die Lieblichkeit Deines Befehles zu zeigen. Nicht die Sünde soll über mich herrschen (14), sondern Deine Gnade, wie sie in ihrer Seele herrschte. Zu diesem lieben, kleinen Mädchen will ich gehen, will meine Hände über den ihren falten und beten lernen. Sie soll mich lehren, zur Sonne zu blicken, und mir den Lichtglanz Deines Befehles enthüllen. Dann wird Dir wohlgefallen die Rede meines Mundes und das Sinnende meines Herzens vor Dir allezeit, Herr, mein Helfer und mein Erlöser.

Mariä Opferung.

Ps. 23. Domini est terra.

Des Herrn ist die Erde und was sie erfüllt, der Erdkreis und alle seine Bewohner; denn er hat ihn auf Meeren gegründet und auf Strömen ihn befestigt.

Sein sind wir, der mit dem Hauche seines Mundes alles belebt, und niemand entzieht sich seiner Hand. Glückselig, wer ihm nicht nur als sein Beschöpf angehört, sondern als geliebtes Kind seines Herzens, ähnlich dem holdseligen Mägdlein, das dort die Stufen des Tempels ersteigt.

Mariä Opferung! Die Eltern haben ihr Kind nach Jerusalem gebracht, damit es dem Herrn unter den Tempeljungfrauen diene. Am Portale harret der Hohepriester, um das neue Tempelkind in Empfang zu nehmen. In tiefer Andacht steigt das Mädchen die Stufen empor. Wohl fühlt sein junges, weiches Herz das Trennungsweh, aber zugleich will eine neue, tiefinnere Seligkeit von ihm Besitz nehmen. Beht doch die kleine Maria, um sich als vollkommenes Opfer dem hinzugeben, der sie für sich erschaffen hat. Mit heiliger Sorglosigkeit verläßt das fromme Kind die sichere Hut des Elternhauses

und übergibt sich den Händen derjenigen, die ihr im Tempel an Gottes Statt gebieten werden.

In den Lüften singen die Engel: Wer darf hinaufsteigen auf den Berg des Herrn und wer darf stehen an der heiligen Stätte? Wer unschuldige Hände hat und ein reines Herz, wer seine Seele nicht Eitlem zuwendet und seinem Nächsten nicht fälschlich schwört. Der wird Segen vom Herrn erlangen und Barmherzigkeit von Gott, seinem Heiland. Das ist das Geschlecht derer, die ihn suchen, die da suchen das Angesicht des Gottes Jakobs.

Herr, unser Gott, wir alle, die Deinen, wollen zu diesem seligen Geschlechte, dem Geschlechte Mariens gehören. Wir wollen unsere Hände von allem zurückhalten, was die Armut uns zu besitzen verbietet, wir wollen unsere Herzen rein bewahren von jedem Verlangen, das uns nicht geziemt, wir wollen unsere Seele nicht Eitlem zuwenden, sondern dem, was einzig notwendig und heilbringend für uns ist, dem Gehorsam. Wir sind im Orden der Wahrheit, und darum wollen wir vor Gott und Menschen die lautere Wahrhaftigkeit sein, damit wir am Tage unserer Profeß nicht fälschlich geschworen haben. Es heißt von den Jungfrauen, die in der himmlischen Herrlichkeit dem Lamme folgen, daß keine Lüge in ihrem Munde gefunden

ward¹⁾); denn Reinheit und Wahrheit sind allezeit beisammen.

Wir sehen das heilige Kind sich der Pforte nahen. Sein Gesichtchen ist von Licht umwoben. Hoch pocht ihm das Herz. Vor seiner Seele erscheint ein Bild — fern, noch nicht begriffen, und doch traut und nah. Sie sieht sich selbst die Tempelstufen emporsteigen, kein Kind mehr, eine jungfräuliche Mutter — und erfüllt ist, was der Prophet versprach: Bald wird kommen zu seinem Tempel der Herr, den ihr sucht, und der Engel des Bundes, nach dem ihr Verlangen tragt²⁾ — und in den Lüften tönt Engels- gesang: Erhebt eure Tore, ihr Fürsten, und erhebt euch, ihr ewigen Tore, damit der König der Herrlichkeit einziehe. Wer ist der Herr der Herrlichkeit? Der Herr, der starke und mächtige, der Herr, mächtig im Streit.

Auf, meine Geschwister, laßt uns dem Kinde Maria nachgehen! Sie soll uns Segen vom Herrn erlangen und Barmherzigkeit von Gott, unserm Heiland, damit er uns wie sie täglich von neuem zum Ganzopfer annehme, von dem nichts zurückbehalten wird. Dann dürfen wir einst, wenn der Herr der Heerscharen nach seinem letzten großen Triumphe in den Tempel

¹⁾ 1. Offenb. 14, 5. — ²⁾ Mat. 3, 1.

des ewigen Jerusalem einzieht, als Sieger im Streit und Überwundene der Gnade in seinem Befolge sein.

* * *

Wie schön bist du, Maria, im Liebreiz deiner unbefleckten Heiligkeit, du bist gebenedeit unter den Weibern und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes! (Ant.) Anmut ist ausgegossen über deine Lippen, darum hat dich der Herr in Ewigkeit gesegnet (V u. R).

Die Anmut Mariens ist nichts weiter, als der Widerschein der Anmut ihrer Seele, der Gnadenfülle. Gratia plena — voll der Anmut, voll der Gnade. Möge der Herr auch uns segnen und uns an Gnadenschönheit ihr ähnlich machen. Darum bitten wir durch ein andächtiges Vaterunser.

Das Vaterunser ist zugleich eine Vorbereitung auf die Lektionen, vor deren Verlesung jedesmal der Segen erbeten wird, damit man ihren Inhalt würdig erwäge. Die Lesungen unsers Offiziums sind nun eigentlich nicht das, was man sonst unter Lektionen versteht, nämlich Abschnitte aus der heiligen Schrift oder den Werken der Väter und Lehrer der Kirche, sondern Bittgebete an die Mutter Gottes. So wollen wir denn bittend betrachten und betrachtend bitten. Recht tief wollen wir unserer Mutter

in die gütigen Augen schauen, während wir die Worte unserer Lektionen anhören oder aussprechen. Je besser wir unsere süße Mutter kennen lernen, desto zuverlässlicher werden wir zu bitten wagen, und je dringender wir bitten, desto freundlicher wird sie uns zu sich kommen heißen.

Die Responsorien am Ende jeder Lektion sind immer wiederholte Freudenbezeugungen über das beglückende Geheimnis der Menschwerdung und über die Herrlichkeit, die Gott Maria um dieses Geheimnisses willen verliehen hat. Zum Schlusse beten wir für alle Stände der Kirche, den Klerus, die übrigen Gottgeweihten und das Volk. Mögen alle Mariens besondere Hilfe verspüren, die in Liebe und Andacht ihrer gedenken, der Seligsten unter den Menschenkindern, aus der die Sonne der Gerechtigkeit hervorging, Christus, unser Gott.

Und nun stimmen wir im Jubel unserer Herzen über das gnadenvolle Geheimnis, in dem uns Erlösung ward, den Preisgesang an, dessen Klänge alle kirchlichen Freudentage verherrlichen: Te Deum laudamus. Wenn wir das hehre Lied jeden Tag anstimmen dürfen¹⁾, so wollen wir auch jeden Tag zum Festtage

¹⁾ Das Te Deum fällt nur an wenigen vom Ritus bestimmten Tagen weg.

erheben. Mit der triumphierenden Kirche vereint, legen wir der allerheiligsten Dreifaltigkeit ein frohlockendes Glaubensbekenntnis ab. Wir sprechen den seligen Geistern ihr Heilig – heilig – heilig nach. Wir verweilen mit besonderer Innigkeit bei dem Gedanken an den König der Herrlichkeit, unsern Heiland, der den Schoß der Jungfrau nicht scheute, als es unsere Erlösung galt. Zu ihm flehen wir um alles, was uns heute und in Ewigkeit beseligen kann. Auf ihn hoffen wir und werden nicht zuschanden, denn wir hoffen um der Gebete der heiligen Gottesgebärerin willen, die uns würdig machen der Verheißungen Christi.





Laudes.

88 88

Die Laudes (Lobgesänge) beginnen. Wir haben auch bisher Lob gesungen und werden es weiterhin tun; aber diese Tagzeit ist dem Lobpreis in besonderer Weise geweiht. Im Te Deum wurde der Ton angeschlagen, der nun mächtig schwellend fort-klingen soll. Die Laudes bilden in gewissem Sinne den Höhepunkt, die Krone des Offiziums. In ihnen haben die himmlischen und irdischen Chöre der Anbeter des dreimal Heiligen ihren vollsten Zusammenklang. Selig das Volk, das zu jubeln versteht¹⁾! Im heiligen Jubel ist die Vorausnahme der ewigen Herrlichkeit.

Die Menschwerdung.

Pf. 92. Dominus regnavit.

Es herrscht der Herr, mit Herrlichkeit ist er bekleidet, der Herr hat Stärke

¹⁾ Pf. 88, 16.

angetan und sich umgürtet, auch hat er den Erdkreis befestigt, der nimmer wankt.

Von dem Throne seiner Allmacht herrschte der Sohn mit dem Vater und dem heiligen Geiste. In zitternder Ehrfurcht beteten die Engel an, und die Menschheit auf der dunklen Erde schaute zagend und Erlösung heischend zu dem Lichte empor, das sie nicht begriff. Da erhob sich der Sohn — und die Schöpfung zitterte und schwieg¹⁾. . .

Es war eine Jungfrau zu Nazareth mit Namen Maria²⁾, ein vierzehnjähriges Mägdlein, so himmlisch rein und gottdurchdrungen, daß Engel sich vor ihr neigten. Von Ewigkeit schaute die allerheiligste Dreifaltigkeit gleichsam mit Verlangen nach diesem Wunder ihrer Güte aus. Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft und sie sprach: „Siehe, die Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte“³⁾.

Dein Thron, o Gott, war Dir bereit vom Anbeginn! (2) Da stieg der ewige Sohn in ihren Schoß hinab.

Und es jauchzte die Welt ihrem Schöpfer entgegen, der sich in seiner heiligen Menschheit in sie hinein senkte wie ein edles Reis in den unedlen Stamm. Die Ströme des Jubels

¹⁾ f. Pf. 75, 9. u. 10. — ²⁾ Luk. 1, 27. — ³⁾ Luk. 1, 38.

rauschten. Es erhoben die Ströme, o Herr, es erhoben die Ströme ihre Stimme, es erhoben die Ströme ihre Stimme im Rauschen vieler Wasser. Vom Land zum Meer trugen sie die frohe Botschaft, und der Erdkreis war voll Frohlocken. Wunderbar ist des Meeres Bewegung, wunderbar ist der Herr in der Höhe.

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns¹⁾. Herrlicher als je zeigte Gott seine Allmacht, als er das Kleid der Schwäche anhat (1). Nun mögen wir laut und siegesicher aller Welt unsern Glauben an ihn und seine Erbarmungen künden, denn seine Zeugnisse sind überaus glaubwürdig (5). Und laut und siegesicher mögen wir bekennen, was uns die Kirche Gottes über die reinste Jungfrau lehrt, ihre unbefleckte Empfängnis, ihre stete Sündlosigkeit und ihre jungfräuliche Gottes-Mutterschaft. Denn sie ist das Haus des Herrn, und seinem Hause gebührt Heiligkeit in Ewigkeit (5), eine einzigartige, von keinem noch so leisen Hauch der Schuld oder Unvollkommenheit je berührte Heiligkeit.

O seliger Erdkreis, der solche Wunder schaute, den Gottes Hand sich selber zum Reiche seiner Gnade befestigte (1)! Selige Menschen-

¹⁾ Ev. Joh. 1, 14.

kinder, vor deren Augen sich täglich das Werk der Menschwerdung erneut in dem feierlichen Augenblicke, wo es vom Himmel zur Erde raunt: Still, alles Fleisch vor dem Herrn; denn er erhebt sich von seiner heiligen Wohnung¹⁾. Selige Menschenkinder, die der Gebenedeiten ähnlich lebendige Tempel des Allerhöchsten zu sein gewürdigt werden, denen Heiligkeit geziemt in alle Ewigkeit.

Anbetung der Hirten.

Ps. 99. Jubilate Deo.

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit²⁾.

Die reinste Jungfrau hielt den Weltenheiland in ihren Armen. Über alle Begriffe feierlich und erhaben, freudenreich und trostvoll waren diese Augenblicke einsamer Anbetung in der tiefen Stille der heiligen Nacht. Wer will die Ehrfurcht und das Entzücken messen, mit dem die junge Mutter sich über ihren Erstgeborenen neigte, wer die Andacht und demütige Freude ihres jungfräulichen Gemahls.

Aber die Einsamkeit währte nicht lange.

Die Hirten hatten die Engelsbotschaft vernommen, und nun eilten sie zur Krippe mit

¹⁾ Zach. 2, 13. — ²⁾ Ev. Joh. 2, 14.

Herzen, die überströmten von erwartungsvoller Freude. „Jubelt dem Herrn, alle Lande, dienet dem Herrn mit Freude, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken.“ Und sie kamen und fanden beide, Maria und Joseph, dazu das Kind, das in der Krippe lag¹⁾.

Sie staunten, sie beteten! Ihre Augen, ungeschwächt von irdischem Blendwerk, sahen den Himmelschein um Mutter und Kind. In dem armen Knäblein erkannten sie den Herrn, der unser Gott ist (3). Sie küßten seine winzigen Händchen und wußten, daß es die Hände ihres Schöpfers waren, des Hirten Israels, der sie alle zu Schäflein seiner Weide beehrte (3). Sie begriffen, was viele Weise dem Fleische nach nicht begreifen, denn sie waren einfältig und gerade und gaben sich widerstandslos dem Zuge der Gnade hin. Lobpreis und Dank auf den Lippen, traten sie herzu und wiederholten zärtlich und ehrerbietig den süßen Namen Jesus (4), den ihnen die jungfräuliche Mutter mit liebem Lächeln verriet. Sie reichte ihnen mit Freuden ihr Kind, damit sie es ans Herz drückten. Da kosteten sie, wie süß der Herr den Einfältigen ist (5), wie er ihnen seine Wahrheit enthüllt und seine Barmherzigkeit für sie kein Ende hat (5).

¹⁾ Luk. 2, 16.

Die Einfalt also war der erste Gast an der Krippe; denn sie ist gar schnell bereit und zur Hand. Sie überschreitet mit leichtem Fuße all die tausend Hindernisse, die sich dem grübelnden Stolze entgegenstellen. Noch heute teilt Jesus gern mit ihr die Wohnung. Er ruft sie, und sie geht ihm gehorjam und fröhlich entgegen. Sie sieht in sein Angesicht und umfängt ihn mit ihren Armen. — Die Seelen der Einfältigen sind der Lieblingsaufenthalt des sakramentalen Gottes.

Maria, du hast die Hirten so freundlich bewillkommt, weil sie einfältig waren wie du selber. Sieh, auch wir begehren deinen Jesus anzuschauen mit einem Blicke, der nichts sucht als Gott allein. Zeig dich uns gewogen, wie den Hirten!

Gib, o Reine,
Uns das Kleine,
Gib das Kindlein uns zu tragen! (Görres.)

Die heiligen drei Könige.

Pf. 62 u. 66. Deus, Deus meus.

„Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland und sind gekommen, ihn anzubeten“¹⁾.

Von weither kamen die Fremdlinge, die Sehnsucht hatte sie nach Jerusalem geführt. Übermächtig und zwingend war diese Seh-

¹⁾ Matth. 2, 2.

sucht, wie Davids Heimweh nach dem Heiligtum, als er verfolgt und flüchtig in der Wüste von Edom weilte (1). Sie waren hochgeehrte Männer in ihrer Heimat, königlichen Geblütes und Herrscher im Reiche des Geistes. Aber all ihre Macht und Wissenschaft hatte diese hungrigen Herzen nicht satt gemacht. Wie die frommen Hirten, so hatten sie sich weit dem Geiste Gottes geöffnet, der da weht, wo er will¹⁾. Mitten im irdischen Überflusse dursteten ihre Seelen wie im wüsten, weglosen, wasserlosen Lande (3). Das Verlangen nach dem Besitze der Wahrheit durchdrang ihr ganzes Wesen (2). Manche schlaflose Nachtstunde hindurch jannen sie ihr nach (7), und erwachten sie am Morgen, so war ihre Sehnsucht schon vor ihnen wach gewesen (2). In jahrelangem Ringen hatten sie sich die Stärke erkämpft, alles, selbst das Leben daransetzen zu wollen, um Gott im Heiligtume seiner Wahrheit nahen und seine Kraft und Herrlichkeit schauen zu dürfen (3). Sie mögen die Psalmen Davids nicht gekannt haben, aber ihre Seele sang allzeit das Lied der Sehnsucht.

„Deine Barmherzigkeit ist besser als Leben, meine Lippen wollen Dich loben. So will ich Dich preisen in meinem Leben

¹⁾ 1. Joh. 3, 8.

und in Deinem Namen meine Hände erheben. Wie von Mark und Fett laß satt werden meine Seele, daß mit jubelnden Lippen mein Mund Dich lobe.“

Sie waren arm und elend in ihren eigenen Augen geworden. Wie hilflose junge Vöglein, so beehrten sie, sich unter den Flügeln der Güte Gottes zu bergen (8). Und der Herr, an dessen starke Rechte sie sich gläubig klammerten, half ihnen erbarmungsvoll auch über die dunklen Stunden des Zweifels und Zagens hinweg. Der Feind des Menschengeschlechtes sah durch diese unerschrockenen Gottsucher sein Reich unter den Heiden gefährdet. Aber vergebens suchte er ihre Seele (10). Sie mußten sieglos werden, all die dunklen Mächte, die den Menschen vom Lichte zum Abgrund treiben. Gott stärkte seine Getreuen von Tag zu Tag, bis ihnen endlich der Stern des neugeborenen Königs aufging. Noch verstanden sie nicht ganz das Beheimnis seines Königtums, aber sie glaubten, daß das fürstliche Knäblein gesandt sei, um auf Erden zu triumphieren und alle Menschen mit sich in Gott triumphieren zu lassen. Darum eilten sie, um ihrem König die Treue zu schwören (12).

Maria mag von der Ankunft der Weisen von Gott Kunde erhalten haben. Ihr Herz schlug ihnen mütterlich entgegen, und ihre Be-

bete umschwebten sie segnend und schützend auf ihrem langen Wege. Sie freute sich des Besuches um der herrlichen Offenbarung ihres Kindes und um des Heiles der edlen Fremdlinge willen. Sie kamen als die Erstlinge aus den Heiden, als Vorläufer und Wegebereiter jener ungezählten Scharen aus allen Völkern und Stämmen und Sprachen und Nationen, die von nun an aus der großen Trübsal¹⁾ zur Freude Christi wandern sollten.

Es kam der Tag, an dem die mutigen Wässer ihr Wanderziel erreichten. Der Stern stand still über dem Orte, wo das Kind war. Da freuten sie sich mit überaus großer Freude. Und sie gingen in das Haus und fanden das Kind mit Maria, seiner Mutter²⁾. Sie sahen eine schlichte Frauengestalt im Glorienschein der Jungfräulichkeit und Mütterlichkeit, und das Angesicht ihres Kindes war wie die Sonne, wenn sie leuchtet in ihrer Kraft³⁾. Da strahlte das Licht Christi in ihnen auf, da hob sich ihr Glaube aus seinem Dunkel zu übernatürlichem Schauen, und sie fielen nieder und beteten ihren Gott an⁴⁾.

„Gott erbarme sich unser und segne uns, er lasse sein Angesicht über uns

¹⁾ J. Offb. 7, 9 u. 14. — ²⁾ Matth. 2, 9—11. — ³⁾ J. Offb. 1, 16. — ⁴⁾ J. Matth. 2, 11.

leuchten und erbarme sich unser, damit wir auf Erden Deinen Weg erkennen, unter allen Völkern Dein Heil. Aus fernem Lande kamen wir, um Dich zu schauen, den König, den Richter, den Erlöser der Welt. Du schenktest uns die übergroße Gnade, daß wir Dich fanden und an Dich glaubten, nun entlaß uns als Deine Boten, damit wir hingehen und für Dich zeugen. Es sollen Dich bekennen die Völker, o Gott, es sollen Dich bekennen die Völker alle. Die Heiden sollen sich freuen und frohlocken, denn Du richtest die Völker mit Gerechtigkeit und leitest die Heiden auf Erden.“ So redeten sie überfelig und liebetrunken. „Unsere arme Erde brachte Himmelsfrucht hervor (7), nun sind wir reich genug.“

Und als sie wieder in ihr Land zurückkehrten, trugen sie den Segen Christi mit in die Heidenwelt.

Dank euch dafür, ihr heiligen Weisen! Dank, Dank dir, Maria, daß du unsere Väter im Glauben willkommen hießest wie die Hirten, und ihnen die gebenedeite Frucht deines Leibes zeigtest, du Mittlerin des Heiles für Juden und Heiden. Könnten wir uns doch mit der Sehnsucht und dem Opfermut unserer heiligen Ahnen deinem Kinde nahen! Erwachten

wir doch in Wahrheit zu ihm beim Morgenlichte und ginge nach ihm allein der Hunger und Durst unserer Seelen! Wären wir doch jeden Augenblick bereit, aller Welt von Jesus Christus Zeugnis abzulegen! Bitte für uns, Maria, daß wir hingehen und Frucht bringen und unsere Frucht bleibe¹⁾. Dann stelle uns deinem Sohne vor und sprich zu ihm: „Sieh, und erbarme Dich, und nimm an aus meinen Händen — die Erde hat ihre Frucht gegeben.“

Das Loblied der Schöpfung.

Benedicite (Dan. 3, 37).

Da die Tage der Reinigung Mariä nach dem Befehle Moses erfüllt waren, brachten sie das Kind nach Jerusalem, um es dem Herrn darzustellen²⁾.

Das war der erste Erlösergang des Messias, die erste Wanderung durch sein Eigentum — auf Marias Armen. Wohin die Mutter mit ihrem Kinde kam, da verbreitete sich Segen über die Fluren. Ein Jubellied erhob sich ringsumher, hallte von Pol zu Pol, über Sonne und Sterne hinaus bis in dunkle Fernen, zu jenem Orte, wo die Heiligen des Alten

¹⁾ f. Ev. Joh. 15, 16. — ²⁾ f. Luk. 2, 22.

Bundes ihrer Erlösung warteten. Ananias, Azaria, Misael, das ist euer Lied! Im Feuerofen der Prüfung sangt ihr es dem Engel Gottes nach, die Schöpfung latschte und merkte wohl den heiligen Sang. Nun singt sie ihn ihrem Herrn entgegen. „Benedeiet den Herrn, all ihr Werke des Herrn, lobet und rühmet ihn in Ewigkeit.“

Wie neues Leben wallte es in aller Kreatur, denn sie sollte ja geadelt und geheiligt werden in der heiligen Menschheit Jesu Christi. Auf seinem Gesichtlein spielte die Sonne, der Wind umkostete seine Händchen, die Erde frohlockte unter den Tritten seiner Trägerin. Scharen von Engeln umschwebten anbetend den Herrn der Welt und leiteten ehrfürchtig den Schritt seiner gebenedeiten Mutter, die in heiliger Versunkenheit dahinwanderte. Das Loblied der Schöpfung und ihres eigenen Herzens Singen tönnten als eine liebliche und mächtige Melodie zu Gottes Thron empor. Mag wohl damals ein Herz auf Erden gewesen sein, an das nicht eine geheimnisvolle Macht mit leisem Finger pochte, und in dem die Sehnsucht nach Glückseligkeit nicht mächtig wuchs? Und könnten wir uns diesem Weltenjubiläum entziehen? Laßt es uns denn mitsingen, das große Benedicite. „Israel preise den Herrn, es lobe und erhebe ihn in Ewigkeit. Preiset den

Herrn, ihr Priester des Herrn, ihr Diener des Herrn, preiset den Herrn. Ihr Geister und Seelen der Berechten, preiset den Herrn, ihr Heiligen und Demütigen von Herzen, preiset den Herrn.“ Und auch ihr im Orte der Verbannung, ihr Seelen, die ihr in einem schmerzlicheren Feuer brennt, als es Nabuchodonosor dem Ananias und seinen Gefährten bereiten konnte – denn der Engel des Herrn machte es mitten im Ofen, wie wenn der Wind weht zur Tauzeit¹⁾, – ihr Seelen, die ihr verzehrendere Sehnsuchtsqualen duldet, als die Heiligen der Vorhölle, auch ihr benedeiet den Herrn, lobt und erhebt ihn in Ewigkeit.

Einen herrlichen Lobpreis hat die Kirche dem alten Sange angefügt (*Benedicamus Patrem*). Da mag die Seele aufjauchzen, emporfliegen in das Licht der Gottheit.

Mutter und Kind in der Glorie.

Pf. 148, 149 u. 150. *Laudate Dominum de coelis.*

Und nun sehen wir Mutter und Kind nicht mehr auf Erden wandeln, wir sehen sie ver-

¹⁾ J. Dan. 3, 50.

klärt, vom Lichte Gottes umflossen, im Reiche des Himmels. Der Strom des Jubels schwillt. Er überflutet die Ufer. Seine Wellen wallen rauschend von der Erde zum Himmel und vom Himmel zur Erde. Beim Chorgebet stehen von nun an die Beter auf beiden Chorseiten, als lasse die überströmende Begeisterung die Stellung der Ruhe nicht mehr zu.

„Lobet den Herrn, seine Engelscharen, lobet ihn, Sonne, Mond und Sterne und ihr Wasser über den Himmeln.“ Er rief euch ins Dasein durch sein Wort. Ein Gebot hat er gesetzt, und es wird nicht vergehen. In euch hat er das Befehl seiner Schönheit und Güte niedergelegt und ausgesprochen, dasselbe Befehl, welches das Kind Mariens zu erfüllen gekommen war. Ihr dunklen Tiefen selber, ihr Rätsel der Schöpfung, in denen unsere Kurzsichtigkeit Widersprüche des großen Planes zu sehen meint, lobet den Herrn in unserm Namen, gepriesen sei er, bis uns sein Tag die Geheimnisse seiner Weisheit offenbaren wird. Preiset ihn, ihr Naturgewalten, die ihr seinen Befehl vollführt, auch dann, wenn dieser Befehl uns hart erscheint, wenn die Elemente auf seinen Wink Menschenwerk zerstören, damit Gottes Werk unter den Menschen gewirkt werde. Preiset ihn, ihr Menschenkinder alle, Könige und Völker, Alte und Junge, preiset ihn für

alles, was er tut. Und ihr, Kinder Israels, die ihr euch unter dem Mantel seiner Mutter bergt und nicht etwa den Saum seines Kleides berührt, sondern Herz an Herz mit ihm ruhen dürft, Volk Israel, das ihm nahe ist, lobsinget ihm und werdet nimmer müde. O jauchzet, jauchzet! Es ist doch nicht schwer, sich in den Strom des Jubels zu werfen und sich von ihm tragen zu lassen!

„Singet dem Herrn ein neues Lied!“ Sind es auch Tag für Tag dieselben Klänge, so soll doch neue Opferfreude, neuer Gehorsam, neue Treue, neue Liebe es täglich wohl lautender singen. Sein Lob sei in der Gemeinde der Heiligen, laßt uns darum keine Gemeinde von Nachlässigen und Lauen sein. „Israel freue sich in dem, der es erschaffen hat“, dem hehren Kinde der reinsten Jungfrau, es frohlocke in ihm, seinem König. Dann schaut er von seiner Mutter Arm mit Wohlgefallen auf sein Volk. „Er erhöht die Sanftmütigen zum Heile.“ Hoch hinauf an sein Gottesherz zieht er sie, uns alle will er an sich ziehen, wie er versprochen hat. Und schon jetzt schauen wir freudig empor zu der Herrlichkeit unserer verkärten Brüder. Tausende und aber Tausende sind es, die sich selig um das Kind Mariens scharen. „Sie frohlocken in der Glorie, sie jauchzen auf ihren Ruhestätten.“ Sie haben überwunden auf Erden

und der Herr hat ihnen nach seinem Worte getan: Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, gleichwie auch ich überwunden und mit meinem Vater mich auf seinen Thron gesetzt habe¹⁾, wer überwindet, dem werde ich Macht über die Heiden geben, und er wird sie mit eisernem Zepter beherrschen und wie Töpfergeschirr sie zerbrechen²⁾.

Sehet die seligen Sieger! „Lobpreis Gottes ist in ihren Kehlen und zweischneidige Schwerter sind in ihren Händen, um an den Völkern die gerechten Gerichte Gottes zu vollziehen.“ Aber es ist keine Macht zur Vernichtung, die Jesus Christus seinen Heiligen übergeben hat. O ihr unsere Geschwister am Throne des Lammes, schwingt Gottes Schwert gegen die Feinde unsers Heils, damit sie erkennen, daß die Macht sein ist. Bindet die Übermütigen, die sich dem Menschensohn nicht beugen wollen, mit unzerreißbaren Ketten der Wahrheit, nehmt ihren Verstand gefangen zum Gehorsam Christi³⁾, und schlagt uns alle zu Rittern Jesu und Mariä, zu Streitern des Glaubens — denn unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet⁴⁾ —, auf daß geschehe, wie im heiligen

¹⁾ Offb. 3, 21. — ²⁾ Offb. 2, 26 u. 27. — ³⁾ 1. Kor. 10, 5. — ⁴⁾ 1. Joh. 5, 4.

Rechte Gottes geschrieben steht. „Das bringt Ehre allen seinen Heiligen.“

„Lobet den Herrn in seinem Heiligtume, lobt ihn in der Feste seiner Kraft. Lobt ihn in seinen mächtigen Werken, lobt ihn nach der Menge seiner Größe“, — nicht zwar so, wie es seiner Würde angemessen ist, denn das vermögen wir nicht, wohl aber mit der ungeteilten, restlosen Hingabe eures Wesens. „Lobt ihn mit Posaunenschall, lobt ihn mit Harfen und Zithern, lobt ihn mit Pauken und Chören, lobt ihn mit Saiten und Pfeifen. Lobet ihn mit lieblichen Zymbeln, lobet ihn mit Zymbeln des Jubels.“

O himmelantönendes Konzert der Freude! Was mag das für ein Tönen gewesen sein an den Festen des Volkes Gottes! Sollten wir dem Israel des Alten Bundes nachstehen, wir selige Kinder der Gnade? Fürsten und Propheten haben verlangt, das Angesicht zu sehen, das wir sehen und haben es nicht gesehen, die Stimme zu hören, die wir hören und haben sie nicht gehört¹⁾, — und wir sollten nicht noch lauter jauchzen, nicht noch inniger frohlocken? Muß auch unserm täglichen großen Feste zu meist der äußere Glanz fehlen, der ihm gebührte, wir können und müssen es hochherrlich

¹⁾ s. Luk. 10, 23.

feiern. Von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüte und aus allen unsern Kräften beten, glauben, uns hingeben. Das ist unser Zymbellschall und Posaunenklang, der hinreißend mächtig durch Erde und Himmel tönt und Antwort von den höchsten Höhen erhält, von wo die Chöre der Engel und Heiligen rauschend einfallen: „Alles, was Leben hat, lobe den Herrn.“ — — —

Alleluja, alleluja! Wir sagen Dir Dank um Deiner großen Herrlichkeit willen¹⁾, wir preisen Dich um alles dessen willen, was Du an der Unbefleckten unsers Geschlechtes getan hast. Wir danken Dir, daß wir ihr zujubeln dürfen: Nach der Geburt, o Jungfrau, bist du unverfehrt geblieben, du Gottesmutter bitte für uns (Ant.). Als Antwort auf unsere Bitte zeigt uns Maria ihr Kind und spricht: Wie ein Weinstock habe ich süße Frucht hervorgebracht, voll Ehre und Herrlichkeit sind meine Blüten (Kapitel).

Wir werden nicht müde, Maria, dich und die gebenedeite Frucht deines Leibes zu betrachten. In den sanften Rhythmen des Hymnus O gloriosa Domina bewegen sich jetzt die Jubelklänge, die der Makellosen gelten.

¹⁾ Gloria der heiligen Messe.

Aber die Diener Mariens bleiben sich immer bewußt, wozu sie ihre Herrin ehren. Sie verlieren sich nicht an ihre Schönheit und Güte, sondern dringen durch sie zur ewigen Schönheit und Güte vor. Vergißt man doch auch nicht über der Wahrheit und Erhabenheit der heiligen Schrift den Herrn, von dem sie redet.

Maria ist die zweite Eva, die der Menschheit die Frucht des Lebens reichte, sie ist das Himmelstor, durch das der ewige König in die Welt eintrat und durch das sein zages Volk sicheren Schrittes in seine Herrlichkeit eingehen soll.

Von Ewigkeit hat Gott sie erwählt (V). Sie nahm ihn auf in das Gezelt ihres Schoßes, nun läßt er sie königlich thronen in seinem Gezelt — uns zum Glücke und Heile (R).

Das Jauchzen will sacht verklingen. Eine tiefsinnige, aber stillere Melodie ertönt. Es ist das Benediktus, der Sang, der einst aus dem tiefbewegten Herzen des Greises Zacharias drang. Es war in demselben Hause, das vor wenigen Monaten das Magnifikat gehört hatte. Als Zacharias seinen Knaben in den Armen hielt, stand Maria neben ihm¹⁾. Die Erfüllung

¹⁾ Andere nehmen an, daß die Mutter Gottes das Haus des Zacharias vor der Geburt des heiligen Johannes verließ.

der Weltsehnsucht trug sie unter ihrem Herzen, den Herrn, dem der Preisgesang des greisen Priesters galt. Nun mag er sein Lied in unserm Namen und für uns im Himmel singen, und wir stimmen ein und feiern in ihm zugleich das Gedächtnis des heiligen Wegebereiters Johannes (Et tu puer). Er verdient, daß wir täglich seiner gedenken. Hat er doch der Welt das Licht angekündigt, in dem wir nun wandeln auf dem Wege des Friedens.

Noch zwar wandeln wir im Glauben und nicht im Schauen¹⁾; aber die glorreiche, immer jungfräuliche Bottesmutter, die den Herrn aller getragen und genährt hat, führt uns dem himmlischen Reiche entgegen (Ant.).

In den Himmel sind wir im Geiste emporgestiegen, nun machen wir einen Bittgang durch die ewigen Wohnungen. Wir grüßen mit kindlicher Liebe unsern Vater St. Dominikus und freuen uns der Glorie seiner Kinder, unserer Geschwister, und aller lieben Heiligen. Nachdem wir sie alle aufgesucht haben, wenden wir uns, unterstützt von einer solchen „Wolke von Fürbittern“, an den Herrn, unsern Gott, mit der letzten, der großen, alles umfassenden Bitte um Frieden. Das ist eine

¹⁾ 1. 2. Kor. 5, 7.

Bitte, deren stete Wiederholung in unserer Zeit der Gärung und des Kampfes wohl am Platze ist. Möchte doch die Menschheit, müde ihrer langen Irrfahrt, endlich wieder Tage der Ruhe finden im Frieden Gottes, den niemand geben kann, als Jesus allein.

Oration.

Dreimal im Offizium (Laudes, Terz, Vesper¹⁾) treffen wir die Oration *Concede nos famulos tuos*, in der wir um Gesundheit des Leibes und der Seele bitten. Es muß also dies Gebet von großer Wichtigkeit sein. Freilich müssen wir recht verstehen, was uns die heilige Kirche da aussprechen läßt. Gesundheit des Leibes ist ein zeitliches Gut, also eines, das zur Erreichung unsers letzten Zieles nicht notwendig ist, und um solche Güter dürfen wir weder mit dem Wunsche noch der Gewißheit absoluter Erhöhung bitten. Laßt uns also nicht um Gesundheit schlechthin, sondern um gerade die Gesundheit bitten, die uns zur Erfüllung unserer Aufgabe notwendig ist, — mit andern Worten: um die Gnade, voll apostolisch wirken zu dürfen, — und dazu mag dann manchen von uns wenig Gesundheit genügen oder gar ein

¹⁾ Auf die wenigen veränderlichen Teile unserer Tagzeiten ist keine Rücksicht genommen.

Minus an Gesundheit nützlich sein. Mangel an Körperkraft macht nicht unfähig, für das Reich Gottes zu arbeiten. Gott weiß besser als wir, wie viel oder wie wenig Gesundheit wir brauchen, um seinen Absichten am besten dienen zu können. Der Apostel auf dem Krankenlager ist nicht geringer als der auf der Kanzel. Hingabe an die Sache Gottes, Hingabe an die ewigen Interessen der Menschheit, das und nichts anderes ist Apostolat.





Die kleinen Horen.

83 83

Die kleinen Horen sind die Gebete des Tages¹⁾. Sie alle haben den gleichen Hymnus (Memento salutis auctoris), der außer dem Maria mater gratiae und dem Lobspruch nur eine Strophe hat. Aber es ist eine inhaltreiche Strophe, so kurz sie ist.

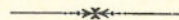
„Denke daran, Du Urheber unsers Heils, daß Du einst aus der unbefleckten Jungfrau geboren wurdest und unsers Leibes Gestalt annahmst“:

Herr, Du hast Dich selbst erniedrigt und nahmst Knechtsgestalt an²⁾. Du wardst einer der unsern. In unserm Staub bist Du gewandelt, unsere Schmerzen hast Du gelitten. Wir gehen nun durch die Stunden des Tages — ach, wir werden nicht unbefleckt gehen. So sei Du uns barmherzig, der Du gesprochen

¹⁾ Prim 6, Terz 9, Sext 12, Non 3 Uhr. —
²⁾ s. Phil. 2, 8.

haft: Mit menschlichen Banden zog ich sie, an Seilen der Liebe¹⁾, Du, in dem die Güte und Menschenfreundlichkeit unsers Gottes erschienen ist, Du, der Du weißt, was es heißt, ein Mensch zu sein!

Gott sei gelobt! Wir haben keinen Hohenpriester, der mit unsern Schwachheiten nicht Mitleid haben könnte, sondern einen, der in allen Stücken, ähnlich wie wir, versucht worden, doch ohne Sünde war. Darum laßt uns mit Zuversicht hinzutreten zu dem Throne der Gnade, damit wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden, wenn wir Hilfe nötig haben²⁾.



Prim.³⁾

Auf der Flucht nach Ägypten.

Ps. 119. Ad Dominum cum tribularer.

Die Nacht ist gewichen. Noch ruht der Zauber ihrer Stille auf der Welt. Nur allmählich erhebt sich das Geräusch des Tages. . .

¹⁾ Oseas 11, 4. — ²⁾ Hebr. 4, 15, 16. — ³⁾ Die Prim bietet Gelegenheit, alle Akte zu erwecken, die einem Morgengebete zugehören. Glaube, Hoffnung und Liebe z. B. können sich an die Psalmen

Einmal war ein Morgen in der Wüste; ein Maultier trabte durch den gelben Sand, von einem sanftblickenden Manne geführt. Das Tier trug gar liebe Last: ein Mägdlein licht wie die Unschuld und ein zartes Kind von wenigen Monaten. Die Jungfrau schaute darauf nieder mit einer Liebe und einem Schmerz, den Worte nicht ausdrücken können. Die Wanderer sahen ermüdet aus und so arm, ach so arm. Hinter ihnen der Schrecken der Wüstennacht, vor ihnen die Not des Wüstentages. . . .

Die heilige Familie auf der Flucht nach Ägypten!

anschießen, Dank und gute Meinung beim Gloria Patri immer wiederholt werden. Bitten um Gnadenbeistand finden sich überall, vom Deus in adjutorium angefangen bis zur Oration. Die Oration ist, weil in der Mehrzahl, zugleich fürbittend gehalten. Es kann auch während derselben (wie an andern Stellen) der Voratz zur Nachfolge Christi erweckt werden, deutet sie doch auf alle Geheimnisse seines Lebens, die freudenreichen (Engels Botschaft u.) schmerzhaften (Leiden und Kreuz) und glorreichen (Auferstehung) hin. Es ist wohl geziemend, sich beim Morgengebet dieser heiligen Geheimnisse zu erinnern, sich der Erlösung zu freuen, für das Kreuz bereit zu halten und der Herrlichkeit entgegenzublicken. „Gieß Deine Gnade ein, damit wir heute in den heiligen und seligen Geheimnissen leben und streben, ruhen und frohlocken!“

Wie schmiegt sich das süße Kind so innig an das Mutterherz! Es pocht in Bangigkeit, dies Herz, aber es verzagt nicht. Der hier hilflos und stumm in der Mutter Armen liegt, ist der Schöpfer Himmels und der Erde!

Gott selbst auf der Flucht? Wo ist seine Allmacht, die Welten schafft und wieder vernichtet? Still, mein Herz! Selig sind, die nicht sehen und doch glauben¹⁾.

Maria betet und vertraut: „Zum Herrn rufe ich in meiner Bedrängnis und er erhört mich. Herr, rette meine Seele von trügerischen Lippen und von der falschen Zunge.“

Du bist wahrlich erhört, Maria. Der Fuchs Herodes mit all seiner List und Falschheit soll deinem Kinde nichts anhaben. Sicher führt es der Herr durch die Befahren der Wüste. Den Frevler und Kindermörder aber machen die Pfeile des Allmächtigen, die glühenden Kohlen der göttlichen Vergeltung zuschanden (2, 3, 4).

Maria denkt der nächsten Zukunft. Unter den Heiden muß der König von Israel seine erste Kindheit verbringen. Ihr ahnendes Herz sagt ihr, daß mannigfacher Kummer, viel Not und Anfeindung im fremden Lande ihrer

¹⁾ Ev. Joh. 20, 29.

warten. Bosheit und Undank haben sich schon zum Streite wider den Friedefürsten gerüstet. Du arme Mutter! Eure Fremdlingschaft wird lange dauern, unter den Einwohnern Cedars¹⁾ müßt ihr weilen (5). Wer von denen, die die Gnade erhalten, euch zu begegnen, wird den Frieden deines Kindes wollen (6)?

Die jungfräuliche Mutter drückt ihr Gotteskind fester ans Herz. „Mein Herr, der mich erhört, mir geschehe nach Deinem Worte.“ Selig bist du, Maria, weil du geglaubt hast.

Ich aber bitte dich, St. Joseph, halt einen Augenblick an. Laß mich niederknien und mit deiner Braut und dem Knäblein reden. Du armes, verbanntes Kind, ich glaube, daß Du mein Gott bist, zu dem ich in der Trübsal rufen darf (1). Siehe, auch ich muß durch die Wüste wandern, und jetzt beginne ich meinen täglichen Gang aufs neue. Ich weiß nicht, was mir der Tag bringen wird, aber das weiß ich, daß er Gefahren birgt. Der Trug und die Falschheit der Welt in mir und außer mir wollen mich umgarnen (2). Wie werde ich entinnen? Weh mir, daß meine Verbannung solange dauert — aber nein, wohl

¹⁾ Cedar war ein räuberischer Volksstamm der Araber. Er steht überhaupt für barbarische Menschen (Allioli).

mir, wenn ich sie mit dir, Maria, und deinem Kinde teile. Bewahre mich vor meinen Feinden, vernichte sie (4). Laß mich mit euch durch die Wüste des Lebens ziehen. Mit euch will ich tragen, was mir der Tag bringt, und nichts und niemand soll mir den Frieden rauben (6). Du, Kind, mein Gott, ich glaube an Dich, und so fest und unerschütterlich begehre ich zu glauben, wie Deine Mutter, als sie Dich, den allmächtigen Gott, an ihrem Herzen barg auf der Flucht nach Ägypten.

Maria mit dem schlummernden Jesus.

Pf. 120. *Levavi oculos meos.*

Der Aufenthalt in Ägypten, wie lange er nun währte, war eine harte Prüfung für die heilige Familie. Die bittere Not mag sich oft mit ihnen zu Tisch gesetzt und an ihren Lagerstätten gewacht haben. Wie schmerzlich weh tat das Maria um ihres Kindes willen! Sie saß wohl manchmal zur Feierabendstunde vor ihrem armen Häuschen und schaute wehmütig den Wolken nach, die, wie ein ungeheures schwebendes Gebirge, weiß und majestätisch am Himmel hingen. „Grüßt mir die heimatlichen Berge, grüßt mir das Land der Verheißung. Ich hebe meine Augen auf zu

den Bergen, von wo wird mir Hilfe kommen?"

Schwer lastete die Ungewißheit der Zukunft auf der Mutter, schwer die Aussicht auf eine neue unsagbar mühselige Wüstenwanderung mit dem zarten Kinde, schwer hier inmitten des Bözendienstes das Heimweh nach der Stätte des Tempels. Und in ihrer Seele paarte sich dies Weh mit einem andern: einer tiefen Sehnsucht nach dem Tage der Erlösung. Schon so lange wallte ihm die Menschheit in mühevoller Wanderung entgegen. Nun hielt sie, eine Mutter, die Erfüllung des Weltsehnens in ihren Armen. „Stunde der Heimkehr, wann schlägst du meinem Kinde, wann wird Israel seinen Erlöser schauen?"

Aber die Sehnsucht der Magd des Herrn wußte nichts von Ungebuld und nichts von Mutlosigkeit. „Meine Hilfe ist im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat."

Stark in Hoffnung war die Mutter Jesu. Sie betete mit der Gewißheit der Erhörung über ihr heißgeliebtes Kind, über ihr Volk und uns alle, die wir aus dem Agypten der Sünde hinaufziehen zum Tempel der Kindschaft Gottes: „Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen und der dich behütet, schläft nicht."

Wie lieblich schlummert das Kind an ihrem Herzen! Schauer der Wonne und Ehrfurcht durchbeben die Mutter.

Es gibt Augenblicke im Leben der Heiligen, in denen sie wie im hellausleuchtenden Blitz in die Abgründe der Gottheit schauen und die tiefsten Geheimnisse der Allmacht sich ihnen entschleiern. Solche Augenblicke unbeschreiblichen Verstehens mag Maria verkostet haben, wenn sie über ihrem schlummernden Gotteskindelein betete: „Siehe, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht."

Gewiß ist unsere Rettung. Mit gewaltiger Hand und ausgestrecktem Arm führt der König von Israel sein Volk. „Aus Agypten habe ich meinen Sohn gerufen", spricht Jehova¹⁾. Der gerufen hat, wird auch geleiten, der geleitet, wird auch heimbringen. Hoffe furchtlos und fröhlich auf ihn, hoffe alles von ihm. Denn er behütet dich. Der Herr ist dein Schirm über deiner rechten Hand. Im Sonnenbrand, im Grauen der Nacht ist er bei dir (6). Er behüte dich vor allem Übel, er behüte deine Seele. Der Herr behüte deinen Eingang und deinen Ausgang, den Anfang des Tages, deiner Arbeit und deiner Leiden, und sein Ende — von nun an bis in Ewigkeit.

¹⁾ Matth. 2, 15. Oseas 11, 1.

Rüstung zur Heimkehr.

Pf. 121. Laetatus sum.

Siehe, es erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Schlafe in Ägypten und sprach: Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und zieh in das Land Israel, denn sie sind gestorben, die dem Kind nach dem Leben strebten¹⁾.

Groß und innig war die Freude der heiligen Verbannten, aber bescheiden und demütig. Alle andere Freude ist ja Unschicklichkeit gegen die göttliche Vorsehung (Faber).

Rasch waren sie reisebereit. Und als sie den Heimweg antraten, mögen sie frohen Sinnes die Wallfahrtspsalmen angestimmt haben. Da erklang andächtiger Wechselgesang und lieblich hob sich Marias reine Stimme und das zarte Kinderstimmchen des kleinen Jesus von St. Josephs tiefen, mächtigen Tönen.

„Des freut ich mich, da mir gesagt ward: Wir gehen zum Hause des Herrn.“

Wenn auch die besten und edelsten, so waren Joseph, Maria und Jesus, der Menschensohn, immerhin Kinder ihres Volkes. Mit echter Begeisterung sangen die Jerusalempilger

¹⁾ Matth. 2, 19—20.

ihre Reiselieder — wieviel mehr sie. Sie liebten die heiligen Orte mit weit verständnisvollerer Liebe als die andern Juden. In den heiligen Verheißungen und ihren Stätten liebten sie die Erfüllung.

Und du, meine Seele, sollst auch voller Freude sein, da du heute wieder hinaufziehst nach Jerusalem. Es ist ja nicht nur ein Tag der Arbeit und des Leidens, der dir angebrochen ist, es ist auch ein Tag gnadenvollen Dienstes im Tempel Jehovas. Tempeldienst ist die Verrichtung des Tagzeitengebetes, Tempeldienst dein Weilen im Hause Gottes beim hochheiligen Opfer, zum Sakramentempfang, zur stillen Besuchung. Kinder des heiligen Dominikus, ihr seid des Herrn: Sakung ist's für Israel, seinen Namen zu preisen. Ob wir in einem majestätischen Dome, ob im bescheidenen Pfarrkirchlein, ob in einer Kirche unsers Ordens oder in was immer für einem Gotteshause unsern heiligen Dienst versehen: wir sind im wahren Jerusalem. Unsere Kirche ist in Wahrheit die Stadt, dran allesamt Gemeinschaft haben (3), darum heißt sie die katholische. Da stehen die Stühle über das Haus Davids. O Gericht der Gnade, wo die Barmherzigkeit selbst das Richteramt übt, und der Sünder sich nur schuldig bekennt, um losgesprochen zu werden!

Laßt uns beten für Gottes Kirche auf Erden: Friede und Kraft ihren Kindern! Im Überfluß mögen alle Güter ihnen zuteil werden, im Überfluß das Gut der Güter, die Speise, welche alle Süßigkeit in sich enthält (6, 7). Ich will sie lieben, mein Gott, um Deinetwillen will ich sie lieben, die Brüder und Nächsten, die Du mir gegeben hast im heiligen Jerusalem (8); denn herzlich lieb hab ich Dich, o Herr, und darum habe ich auch lieb die Schönheit Deines Hauses und den Ort, wo Deine Herrlichkeit wohnt¹⁾. Darum habe ich alles lieb, was Du von mir forderst. Alles soll mir zum Tempeldienst werden. Wenn Du willst, daß mein Körper leidet — laetatus sum in his. Wenn Du mir Enttäuschungen, — ja selbst, Herr, wenn Du mir Demütigungen sendest — ich sage es mit Bangen, aber ich sage es ohne Zögern — laetatus sum in his. Auch Maria, meine Mutter, freute sich in nichts anderm als in Deinem heiligsten Willen.

Süße, geliebte Mutter, wir ziehen hinauf nach Jerusalem und der Weg ist steil und uneben. Sei du meine Stütze, sprich du mir vor, wenn ich's vergessen will: Herzlich lieb hab ich Dich, o Herr, und darum freue ich mich, wenn man mir sagt: Du gehst zum Hause des Herrn (1).

¹⁾ Ps. 25, 8.

Mach mich würdig, dich zu preisen, heilige Jungfrau, und gib mir Kraft wider deine Feinde! (Ant.) Der lüsterne und der lügende Geist, der Geist der Sinnlichkeit und des Hochmuts, das sind die Feinde Jesu und Mariä, es sind auch meine Feinde. Wir tun gut, uns an die Mutter Jesu um Hilfe zu wenden; denn sie ist mächtig im Hause des Herrn. Ein Lieblingsgedanke Gottes, lebte sie in ihm von Anbeginn und vor aller Zeit (Kap.), und in Ewigkeit wird sie nicht aufhören, das am zärtlichsten von ihm geliebte, das ihm vertrauteste der bloßen Geschöpfe zu sein. Wie sie ihm in Ägypten traulich diente, so ihr Leben lang, so in der heiligen Wohnung des Himmels vor seinem Angesicht. Sie ist die getreue und kluge Magd, die der Herr über sein Hausgesinde gesetzt hat, daß sie allen Gaben austeile zur rechten Zeit¹⁾.

¹⁾ J. Matth. 24, 45.





Terz.

53 53

Heimkehr.

Pf. 122. Ad te levavi.

Bethlehem war nach Gottes Willen der Ort der Geburt des Heilandes gewesen. Joseph und Maria glaubten es auch zur Stätte seiner Jugend bestimmt. So zogen sie in Judäa ein. O Israel, welch kargen Willkomm bietest du deinem Messias! Armut und Verachtung grüßten ihn bei seiner Geburt — aber damals erschienen die Scharen der Engel, die Hirten kamen zur Anbetung, und bald nahten sich die Könige aus dem Morgenlande mit reichen Geschenken. Jetzt war alles still. Eine reisemüde kleine Familie, von wenigen beachtet und von diesen wenigen mit Geringschätzung angeschaut, wandert der Stadt Davids zu. Da dringt zu St. Joseph die Schreckenskunde, daß Archelaus in Judäa regiere¹⁾. Im Ge-

¹⁾ s. Matth. 2, 22.

bierte dieses grausamen Mannes war das teure junge Leben keinen Augenblick sicher. Und Gottes Wille schien doch so deutlich für Bethlehem zu sprechen! Was tun? Du arme Mutter, du hast gehofft, dein Kind dürfte nun endlich rasten und du mit ihm. Aber der Hirte Israels ist nicht gekommen, um zu ruhen. Eben noch schritt er mit brennenden Füßchen durch den Wüstenland, nun heißt es wieder: wandern, wandern. Und wandern wird er, bis seine müden, blutenden Füße am Kreuze ihren martervollen Ruheort finden. Du hast ihn heimgebracht aus Ägypten — für Golgatha. Und nun schweigt Gott, und die ungelöste Frage „Wohin?“ brennt schmerzlich in deine Seele.

Selbst die Heiligsten kennen Augenblicke — denn auch sie und gerade sie müssen den Becher der Schmerzen bis zur Neige leeren —, wo Gegenwart und Zukunft ihre Fäden zu einem einzigen Gewebe der Qual zu ver-schlingen scheinen. Du kennst solche Augenblicke wohl, wenn auch die Wirrnisse des Jammers, die dich umgibt, nicht unver-schuldet zu sein pflegt. Da meint das volle Herz im Überdruß zu brechen, und du weißt nicht wohin die Augen wenden vor der Menge der düsteren Bilder.

Weißt du, was Maria tat? Sie betete:

„Zu dir erhebe ich meine Augen, der du im Himmel wohnest. Siehe, wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herren, wie die Augen der Magd auf die Hände ihrer Herrin, so schauen unsere Augen auf den Herrn unsern Gott, bis er sich unser erbarmt. Ja, zu Dir erhebe ich den Blick. Kann doch das Licht von Deinem Angesicht allein unser Dunkel erhellen, sind doch die Wege unserer Zukunft in Deine Friedenshände gezeichnet, wie Du gesprochen hast: Siehe, in meine Hände hab ich dich gezeichnet¹⁾. In diesen Händen ist das Leben deines und meines Sohnes, und wunderbar damit verwoben und geeint das Leben, Leiden und Siegen all der Seinen. In ihnen ruht mein Trost und meine Kraft. Auf diese Hände schau ich unablässig, bis Du Dich unser erbarmst.“

Maria bat Gott nicht, den Schmerz aus dem Leben ihres Kindes und ihrem eigenen hinwegzunehmen. In Geduld und Unterwürfigkeit bat sie nur eins: „Erbarme Dich unser, denn wir sind mit Elend gesättigt — gib Deine Gnade, und es genügt.“

So sollen auch wir beten, geduldig und unterwürfig. Wenn unser Herr Verfolgung

¹⁾ Jf. 49, 10.

gelitten hat, warum nicht wir? Wenn die Seele unserer liebsten Mutter übersatt war von Schmerz, warum sollten wir nicht demütig im Schmerze ausharren, selbst wenn die Hölle ihren ganzen Zorn und Hohn über uns zu schütten schiene? Der Geist des Stolzes fiel, weil er sich reich dünkte und Gottes nicht zu bedürfen meinte (4), wir aber sind Kinder der Magd des Herrn und unsere Augen sind auf unsern Gott gerichtet, bis er sich unser erbarmt.

Rückblick.

Pf. 123. Nisi quia Dominus.

Nicht immer läßt Gott um die Seele, die er liebt, die dunklen Wasser der Trübsal fluten. Oft hebt er sie plötzlich an das feste Land des Trostes. Dann verhüllt er mit Vatergüte vor ihrem Blick die Not der Zukunft und läßt sie ausruhen im Anschauen lieblicher Bilder eines friedvollen Glückes in ihm und mit ihm.

Zum drittenmal erging an St. Joseph das Wort des Herrn und es wies ihn nach Nazareth¹⁾. In Marias Herz senkte sich neue Freude. Sie sah der glücklichsten Zeit ihres

¹⁾ J. Matth. 2, 22, 23.

Lebens entgegen. Mit demütiger Dankbarkeit blickte sie nun zurück und betete froh und ehrfürchtig die Hand an, die das Schicksal ihres Kindes geheimnisvoll weise gelenkt hatte.

„Wenn der Herr nicht bei uns gewesen wäre, als die Menschen sich wider uns erhoben, sie hätten uns wohl lebendig verschlungen. Da ihr Zorn wider uns entbrannte, hätten uns wohl die Wasser verschlungen. Durch einen Strom schritt unsere Seele, da wäre unsere Seele wohl durch unerträgliche Wasser gegangen. Gepriesen sei der Herr, daß er uns ihren Zähnen nicht zum Raube überließ.“

Freue dich von Herzen, Maria. Der höllische Jäger wird zwar nicht aufhören, mit dem Neße seiner Bosheit nach der edlen Beute zu fahnden (7), aber vergeblich. Wohl kommt ein Tag, da scheint es, als habe er sie erhascht. Doch da hebt sich der Gefangene auf den Schwingen seiner Gottheit siegreich zur Höhe, und der Strick ist für immer zerrissen (7).

Freue dich, meine Seele, auch du bist entronnen wie ein Vöglein. Wäre der Herr nicht bei dir gewesen, hätte er dich den Menschen, hätte er dich dir selber überlassen, wo wärest du wohl jetzt? Nun aber ist das Vöglein geborgen in dem weiten, entzückenden Garten

voll Duft und Freude¹⁾, den St. Dominikus vor dem Angesichte Gottes gepflanzt hat. Armut ist seine Mauer, Keuschheit seine Blüte und der Baum mit den goldenen Früchten in seiner Mitte heißt Gehorsam. Da frohlocke in der Freiheit von der Welt und von dir selber.

Wenn du, armes Vöglein, dich aber einmal verirrst und das Garn der Versuchung gespannt siehst und zitternd und verwirrt nicht weißt, wohin — ich will dir die rechte Richtung sagen: fliehe dahin, wo sich das Gottesvöglein barg — gerade an Mariens Herz.

Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.

Die erste Nacht in Nazareth.

Pf. 124. Qui confidunt in Domino.

Die erste Nacht im Häuschen von Nazareth! Wie süß und traulich ist das eigene Heim, wenn es auch eng und arm ist, wie süß und traulich nach langer Irrfahrt und mannigfacher Not.

Die Mutter hat ihren Knaben zur Ruhe gebracht. Nun will sie selber schlafen gehen.

¹⁾ Unser Vater St. Dominikus „machte seinen Orden zu einem königlichen Orden, er machte ihn weit, freudespendend und duftverbreitend gleich einem entzückenden Garten“. (Hl. Katharina.)

An seinem Bettchen kniet sie nieder, um zu beten vor Gottes Angesicht. Du Schönster unter den Menschenkindern, wie unendlich anmutig und liebenswürdig bist Du in Deiner Menschheit, wie unendlich ernst und majestätisch in Deiner Gottheit.

Still ist die Nacht. Ein wunderbarer Friede hat sich ringsum niedergesenkt. Mariens Ohr vernimmt ein überirdisches Rauschen. . . Die Engel Gottes steigen hernieder und scharen sich gleich einem leuchtenden Walle um das kleine Haus, um den Schlaf des Gottessohnes und der Seinen zu schirmen. O heilige, andachtsvolle Stille, o Glückseligkeit der vollkommenen Sicherheit in Gott!

Die freudenreiche Mutter spricht ihr Nachtgebet: „Die auf den Herrn vertrauen, sind wie der Berg Sion. Ewiglich wird nicht wanken, wer da wohnt in Jerusalem. Wie Berge die heilige Stadt umschirmen, so umschirmt der Herr sein Volk jetzt und in Ewigkeit.“

In diesen tiefen von Engeln gehüteten Frieden reicht nicht die Hand der Bosheit, die heimtückisch mit eisernem Stecken das Leben des Gesalbten Gottes bedroht (3). Siehe, hier ist heiliges Land.

Mariens Herz wird weit. Sie möchte uns alle in den Frieden von Nazareth hinein-

ziehen. Unsere Seele braucht die Einsamkeit, eine geheiligte Stätte der Freiheit, über die die Zuchttrute der Sünde keine Gewalt hat (3). Gehe in deine Kammer und schließe die Türe zu¹⁾, da wirst du Jesus finden. Und hast du kein eigenes Kämmerlein, er bietet dir eins, ein gar liebes, verborgenes, wo das ewige Licht seinen sanften Schimmer auf den Altar wirft, wie das Lämpchen im Hause von Nazareth auf die Züge des schlafenden Gottessohnes. Da sollst du dann ein stilles, ewiges Licht in deinem eigenen Innern entzünden. Drinnen im Herzkämmerlein kannst und sollst du Jesus jederzeit suchen und finden. Nur hüte treu das heilige Feuer und die tiefe, von keinem irdischen Laute gestörte Einsamkeit. Nur in der Einsamkeit wohnt Jesus. Die Hände, die sich nicht gerne falten, strecken sich leicht nach der Sünde aus (3). „Gib ihnen die Gnade heiliger Sammlung, o Herr, tue Gutes denen, die das Gute wollen und Dich geraden Herzens suchen“, betet Maria.

Wer den Heiland im stillen Nazareth allein läßt und abirrt auf die verkehrten Pfade der Welt, um da seine Lust zu finden, dem ergeht es endlich nicht anders, als den Sündern, die Gott niemals suchten (5).

¹⁾ Matth. 6, 6.

Bewahre uns, Du Gott des Friedens, vor den Irrtümern der Welt. Maria, die Du liebst, bittet für ihre Kinder. „Rede zu ihnen die Worte Deiner Wahrheit in der Stille ihrer Herzen. Sende Deinen Frieden über Israel.“

Freue dich, Jungfrau Maria, allen Irrtum in der ganzen Welt vernichtest du allein (Unt.) durch deinen Sohn, den König des Friedens und der Wahrheit. Freue dich, Jungfrau Maria, auch dir ward Herrschersth in Sion, und in Jerusalem, der heiligen Stadt des Friedens, ist deine Königsmacht (Kap.). So zeige dich uns als Königin! Höre deine stehenden Diener und bring uns vom Himmel die Barmherzigkeit, die du uns erlangt hast.



Sext.

ss ss

Heimkehr vom Osterfeste.

Pf. 125. In convertendo Dominus.

Er ging mit ihnen hinab nach Nazareth¹⁾.

So glücklich war Maria noch nie vom Osterfeste heimgekehrt als an jenem Tage, wo sie Jesus im Tempel wiedergefunden hatte.

Ihre Seele hatte im Kerker einer namenlosen Angst geschmacht.

Als Herodes ihr Kind verfolgte, hielt sie es doch in ihren Armen und sein Anblick goß süßen Trost in ihr banges Herz. Aber hier fiel kein Fünkchen trostspendenden Lichtes in das Dunkel ihres Schmerzes, hier litt sie nicht mit dem Sohne und nicht nur um ihn, sondern ohne ihn. Hier nahm sie im voraus teil an jener abgrundtiefen Qual, die dem gekreuzigten Herrn den Schmerzensruf auspreßte: „Mein

¹⁾ Luk. 2, 51.

Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen!“¹⁾

Warum tat Gott das dem liebeichsten Mutterherzen?

Maria, die du ohne Sünde warst, du solltest recht verstehen lernen, was es heißt, keinen Heiland zu haben, und du solltest uns zeigen, was das ist: Gottes Willen demütig anbeten, wenn er uns zu zermalmen scheint.

Nun hatte sie ihn gefunden, den ihre Seele liebte. Der ganze Jubel der Erlösung war in ihrem Herzen: „Als der Herr die Gefangenschaft Sions wandte, da waren wir getrösteten gleich, da war unser Mund voll Freude und unsere Zunge voll Jubel, da mochte man unter den Völkern sprechen: Der Herr hat Großes an ihnen getan. Ja, Großes hat der Herr an uns getan. Des sind wir fröhlich.“

So singt und klingt es auch zuweilen in unsern Herzen. So dürfen wir jubeln, wenn wir Jesus gefunden haben in dem, was seines Vaters ist, und ihn fest und innig halten im heiligsten Sakramente. Unsere Zunge, auf der das süße Brot des Lebens ruhte, mag wohl voll Frohlocken sein, unser Mund mag jauchzen, wenn er den Erlöser begrüßt.

¹⁾ Matth. 27, 46.

Aber in allen irdischen Jubel mischt sich ein Ton der Klage, auch in den Jubel Mariens. Noch durfte sie nicht von ihrem Geliebten sprechen: „Ich habe ihn und werde ihn nimmer lassen“¹⁾ – noch war Golgatha nicht erstiegen.

Nein, meine Geschwister, noch ist Golgatha nicht erstiegen und der Berg der Himmelfahrt liegt ferne im Nebel. Noch genießen wir nicht die vollkommene, unverlierbare Freiheit der Kinder Gottes. Wie ein ausgetrockneter Bach im Mittagslande nach dem Regen durstet (4), so durstet unsere Seele oft genug nach Erlösung aus den Fesseln des Kammers und der Sünde.

Herr, wende vollends unsere Gefangenschaft! (4)

Was antwortet Jesus, da er an Mariens Seite nach Nazareth hinabsteigt? Sein ernster und zärtlicher Blick trifft den der Mutter: „Meine Mutter, du weißt es, sag es meinen Geschwistern: Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gingen hin und weinten und streuten ihren Samen, da sie aber heimkehren, kommen sie mit Frohlocken und tragen ihre Garben.“ – Es ist ein Gesetz, und niemand umgeht es: Unser Acker muß vom Regen der Tränen befruchtet werden, sonst trägt er nur Dornen und

¹⁾ Hohel. 3, 4.

Disteln für die Ewigkeit. Aber es kommt uns allen der Tag, wie er Maria kam, da klingt in unser Erntelied kein noch so leiser Ton der Trauer mehr. Dann treten wir frohlockend zur frohlockenden Mutter und ihrem Sohne, und zu den Füßen des Herrn der Ernte legen wir unsere Barben nieder. Und er wird alle Tränen abtrocknen von unsern Augen¹⁾.

Er war ihnen untertan.

Pf. 126. Nisi Dominus aedificaverit.

Er war ihnen untertan²⁾. Das ist alles, was uns die heilige Schrift vom Leben Jesu im Elternhause berichtet. Aber es sagt genug. Drei Jahre lang hat der Herr sich dem Volke als Messias gezeigt, dreißig Jahre lang war er nichts als der Sohn des Zimmermanns. Drei Jahre lang hat er gepredigt, dreißig Jahre lang hat er Gehorsam geleistet.

Der Jesusknabe steht mit St. Joseph an der Hobelbank. Die Späne fliegen. Still waltet die Mutter im Hause. Sabbatfriede herrscht hier inmitten der Regsamkeit und des Werktagsfleißes. Hier ist kein Hasten und Sezen, keine Ungeduld und Aufregung; denn

¹⁾ f. Offb. 21, 4. — ²⁾ Luk. 2, 51.

hier ist kein Eigenwille. Nur gering ist die Arbeit dieser heiligen Menschen, und doch vollbringen sie das Größte — denn nichts ist groß, nichts ist lieblich, nichts wahrhaft angenehm und beruhigend, als allein der heilige Wille Gottes und der Gehorsam, der ihn vollzieht.

Den Auftrag des Vaters zu erfüllen, stieg der Sohn Gottes auf die Erde herab, und Maria eiferte gehorsam zu sein wie ihr gehorsamer Sohn. Gottes Wille hatte das Haus von Nazareth gegründet, darum war es eine Stätte des Friedens.

Wenn der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen, wenn der Herr nicht die Stadt behütet, so wacht der Wächter umsonst.

Auch durch uns soll das Haus Gottes erbaut, auch durch uns das Werk Gottes gewirkt werden. Willige Werkzeuge in seiner Hand sollen wir sein und nichts weiter. Der klare Blick der stillen, fleißigen Hausfrau von Nazareth trifft uns mit sanftem Vorwurf, wenn wir ungeduldig nach dem Ziele hasten, das uns der Eigenwille gesteckt hat, anstatt mit demütigem und andächtigem Herzen den Willen Gottes zu suchen und zu vollbringen.

„Ruht doch aus, ihr armen Ruhelosen, all euer Mühen ist ja vergeblich. Wer die Werke

des Eigenwillens verrichten will, ist hartes Brot und schafft nur Stoff fürs Feuer. Den Seinen gibt's der Herr im Schlaf um ihres Gehorsams und nicht um ihrer Taten willen" (2).

So darf sie mahnen, die Magd des Herrn. Ihr Wille ruhte allzeit im Willen Gottes. Weil sie nichts für sich suchte, darum erhielt sie alles. Der Herr erwählte ihren reinen Schoß zu seiner Wohnung. Ihr Lohn war Leibesfrucht (3).

O gebenedeit bist du unter den Weibern und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes, Jesus, durch den du und wir alle unser Verlangen erfüllt sehen (5).

Daß doch auch unser Wille im Willen Gottes ruhe! Wenn wir gehorsam und wie aus seiner Kraft am Werke Christi arbeiten, anstatt an dem unserer Selbstsucht, dann schenkt er uns sein ganzes Werk und sich selber zum kostbaren Eigentum. Dann folgen unsere Werke uns nach¹⁾, und wie einst den gefangenen Juden ihre Kinder (4), so werden diese unsere Taten des Gehorsams uns zu siegreichen Waffen. Glückselig, wer den Gehorsam übt! Er wohnt sicher im Frieden von Nazareth. Alle Feinde weist er ab von seines Hauses Tür und wird nicht zuschanden (5).

¹⁾ 1. Offb. 14, 13.

Abendfriebe.

Pf. 127. Beati omnes qui timent Dominum.

Last uns noch in Nazareth verweilen. Es ist gut sein im Hause des Friedens.

Der Friede darinnen wurde täglich reicher und reicher. Jesus war ja da und sie wandelten in seinem Licht, wandelten von Klarheit zu Klarheit¹⁾ dem vollen Tag der Glorie entgegen. Ein liebes Bild bietet sich uns: die Abendsonne scheint mild und golden ins kleine Zimmer. Sie spielt auf St. Josephs weißem Haar und huscht über die gefalteten Hände der Mutter und des Jesusknaben. Wie im Glorienschein stehen die drei heiligsten der Menschen um den schlicht gedeckten Tisch. Der Hausvater spricht den Segen: Glückselig alle, die den Herrn fürchten, die da wandeln auf seinen Wegen. Denn von der Arbeit deiner Hände wirst du essen, Heil dir, es wird dir wohl gehen. Dein Weib wird sein wie ein fruchtbarer Weinstock an deinem Hause, deine Kinder wie frische Ölzweige um deinen Tisch her. Siehe, also wird der Mann gesegnet, der den Herrn fürchtet.

¹⁾ 1. 2. Kor. 3, 18.

Das ist das Bild des Hauses der heiligen Familie, und jedes andere sollte ihm nachgebildet werden. Jedes christliche Haus muß ein Nazareth heißen können, die Häuser in der Welt und die der Ordensleute. Überall muß St. Joseph Beschützer und Maria Mutter heißen, überall muß Jesus der Mittelpunkt des Lebens und Strebens, das ein und alles jedes Herzens sein.

Zeichen des Friedens und des frohen und reichen Lebens ist der Ölweig. O ständen wir alle, Kinder des heiligen Dominikus, so um den Tisch unsers Vaters! Es ist etwas Schönes, Edles und Beredendes um den Familiensinn. Heilig war das Familienleben von Unbeginn, aber zu Nazareth empfing es eine neue Weihe, die etwas ganz Himmlisches darüber breitete. Es ist wahrlich manchen Opfers wert.

Nun spricht St. Joseph den Segen über alle, die von Gott zu Vorstehern einer Familie gesetzt sind: Es segne dich der Herr aus Sion! Mögest du alle Tage deines Lebens das Heil des Reiches Gottes sehen! Möge dir reicher Zuwachs an Kindern werden und mögen sie Friedenskinder sein im wahren Israel des Friedens! (5, 6.)

Im Herzen Mariä hallte jedes Wort wider. Sie betete stille nach. . . . Der Jesusknabe sprach das Amen der Gewährung. . . .

„Mögest du Kindeskinde sehen“ — dieses Gebet hat auch unserm Vater St. Dominikus eine zahlreiche Nachkommenschaft erweckt. — Der Segen von Nazareth pocht an unserm Hause und begehrt Einlaß. Wir wollen ihm die Türe nicht verschließen.

Nur liebe und freundliche Bilder zogen eben an unserm Auge vorüber. Die Zeit in Nazareth war die friedlichste und leidloseste in Mariens Mutterleben. Es war ja die Zeit, in der ihr Kind ihr allein gehörte, in der Jesus mit sanftem göttlichen Finger ihr Inneres bildete zu einer Vollendung und Schönheit, daß selbst sein Gottesauge mit Entzücken auf ihr ruhte. Immer strahlender wurde der Glanz ihrer Jungfräulichkeit, immer leuchtender das Feuer ihrer Mutterliebe. Jungfrau und Mutter, freu dich und frohlocke! (Ant.) Du wurdest uns alles, das Ideal unversehrtester Reinheit und die mütterlich liebevolle Helferin, der wir getrost all unsere Schwachheit anvertrauen.

Wie ein Weinstock seine Wurzeln in die Erde senkt, so wurde Maria hineingepflanzt in die Menschheit, so innig und notwendig vereint mit dem Leben des Volkes Gottes. Wo Maria fehlt, da ist kein Erdreich der Kirche, da sind losgerissene, vom Acker geworfene Schollen, die nur Unkraut tragen. „Und ich schlug Wurzel“, so spricht sie (Kap.) „in einem

geehrten Volke, im Anteil meines Gottes, der sein Erbe ist, in der vollen Gemeinde der Heiligen ist mein Aufenthalt.“ Gott sei Dank!

Oration.

Das Protege Domine schließt sich ganz unserer Betrachtung an. Es ist der Friede von Nazareth, um den wir bitten, den uns der Gott des Friedens durch Mariens Schutz vor allen Feinden sicher stellen soll.



Non.

§ §

Maria in Einsamkeit nach dem Abschied Jesu.

Pf. 128. Saepe expugnauerunt.

Drei Jahre durchwanderte der Messias predigend und Segen spendend das jüdische Land. Mit dem Blicke der Liebe begleitete ihn die Mutter auf all seinen beschwerlichen Wegen. Sie bereitete sich in der Einsamkeit auf das glorreiche Königtum vor, das ihr am Tage von Golgatha werden sollte.

Es kam das letzte Zusammensein und der bitter-schmerzliche letzte Abschied. Marias Schmerzen sind so unbegreiflich für uns wie ihre Heiligkeit. Uns zittert das Herz, wenn wir nur einen Blick tun auf die Qual, die bei diesem letzten Lebewohl — o welch ein Lebewohl — ihre Seele erfüllt haben muß. Sie wußte alles. Sie hatte ihn besser verstanden als seine Jünger, da er sprach: „Der Menschensohn geht hinauf nach Jerusalem, und sie

werden ihn verspotten, und geißeln und kreuzigen¹⁾). Als er sich von ihr wandte, wußte sie, wohin er ging. Und sie ließ ihn gehen. Sie versuchte nicht, durch die süße Gewalt der Muttertränen seinen Willen umzustimmen. Sie weinte. Aber ihre Tränen sprachen: Ecce ancilla Domini.

Dann war sie allein. Betrachtend eilte ihre Seele ihm nach, betrachtend ihm voraus auf dem blutigen Wege, den seine Liebe ihn gehen hieß. . . .

Oft drängten sie mich von meiner Jugend an. So spricht beim Psalmisten das Volk Israel, so der, den es in seinen Schicksalen vorbildete, der Messias. Das Seherwort war vor ihren Augen Wirklichkeit geworden. Kränkung, Verachtung, Haß, Verfolgung, das waren die Gaben, die sein eigenes Volk dem Messias von seiner Geburt an bot. Und jetzt ist er hingegangen, um sich den Mörderhänden seiner Brüder auszuliefern und sie mit dem Blute zu erlösen, das sie vergießen wollen.

Auf meinem Rücken schmiedeten die Sünder. Vor Marias ahnender Seele ist das furchtbare Bild der Geißelung. Der feinste, edelste Leib blutüberströmt, zerfetzt, gebrochen, — o über die rohen Fäuste, die das entsetz-

¹⁾ J. Matth. 20, 18.

liche Marterwerkzeug schwingen! Sie trieben es wahrlich weit mit ihrer Bosheit (3), die Kinder des auserwählten Volkes, da sie ihren Messias der unmenslichen Grausamkeit halb vertierter Kriegsknechte übergaben. Er kam in Sanftmut zu ihnen, um mit gütiger Hand den Samen seines himmlischen Wortes zu streuen. Noch heute, am Tage, da er von seiner Mutter Abschied nahm, lehrt er im Tempel und baut seinen Acker, und späht mit prüfendem, schmerzlichen Blicke nach seiner Ernte. Aber der milde Liebe gesät hat, erntet blutgierigen Haß.

Das Mutterherz in der Einsamkeit möchte brechen, die Mutterhände möchten sich ausstrecken und ihn zurückhalten. Nein, nein, ihr Hände, bleibt still gefaltet, hindert nicht das Werk des Hasses, das Werk der Barmherzigkeit. Horch, durch das verworrene Losen menschlicher Torheit und Leidenschaft und teuflischer Bosheit tönt ein ferner Siegesklang: Oft drängten sie mich von meiner Jugend an — doch sie konnten mich nicht überwältigen. Blutig ist das Morgenrot, aber es verkündet den Tag der Erlösung und Vergeltung. An diesem Tage unterliegt die Hölle. Der gerechte Herr zerhaut der Sünder Nacken, es müssen sich schämen und zurückweichen alle, die Sion und seinen Friedensfürsten hassien. Kraftlos sinkt ihr

Widerstand dahin. Sie müssen werden wie das Gras auf den Dächern, das welkt, noch ehe man es ausreißt. Es war der Sichel nicht wert, nicht wert, daß man es in Garben binde. Achtlos geht man daran vorüber, niemand spricht den Segen über seine Stätte (7, 8).

An demselben Tage aber öffnen sich Sions Tore, und der göttliche Säemann und Hausvater hält seine Ernte. Er sammelt den Weizen in seine Scheuern¹⁾, und die Ehre wird sein dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste und bleiben in alle Ewigkeit.

„Oft drängten sie mich von meiner Jugend an“, so sage auch das Israel des Neuen Bundes. Waffnen sich doch die Hölle, die Welt und unser eigenes Fleisch gegen uns. Oft beugten wir unsern Nacken unter den Geißelhieben heftiger Versuchungen. Unsere ungezähmte Leidenschaft trieb's weit mit ihrer Bosheit. Und wenn in solchem Leiden der Herr uns einsam läßt und seinen Trost entzieht — das ist mehr, als ein Menschenherz tragen kann.

Aber du brauchst nicht einsam zu sein! Geh zu Maria! „Dies ward schon oft gesprochen, doch spricht man's nie zu oft“: geh zu Maria, teile ihre Einsamkeit. Laß dir von den Schmer-

¹⁾ J. Matth. 3, 12.

zen des Erlösers erzählen, und von dem Wege der Glorie, der über Golgatha führt. Sprich ihr das Fiat nach mit ihrer glaubensstarken Siegesfreudigkeit. Dann wird geschehen, was die Schrift sagt: Sie konnten mich nicht überwältigen.

Maria unter dem Kreuze.

Pf. 129. De profundis.

Stabat Mater dolorosa. . . .

Was Maria bei der Kreuzigung empfunden hat, darüber haben wir schon oft gehört und nachgedacht, aber die christliche Seele wird nicht müde, mit der Königin der Märtyrer unterm Kreuze zu weilen. Die Wunden Jesu und das schmerzhafteste Herz Mariä sind unerschöpfliche Quellen heiliger Betrachtung.

Er ward für uns gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode des Kreuzes¹⁾. Die Knechtsgestalt genügte seiner herablassenden Liebe nicht, er nahm die Gestalt des Verbrechers an. Nicht allein die Gestalt. Wahrhaftig, er trug unsere Krankheiten und lud auf sich unsere Schmerzen²⁾. Er ward zum Fluche für uns³⁾.

Furchtbar war der Anblick des Bekreuzigten: ein Wurm und kein Mensch⁴⁾. Aber

¹⁾ Phil. 2, 8. — ²⁾ Jf. 53, 4. — ³⁾ J. Gal. 3, 13. — ⁴⁾ J. Pf. 21, 6.

größere Pein als die körperlichen Schmerzen verursachte dem Erlöser die Last, die auf seiner heiligen Seele lag: die Sünde der Welt mit ihrer ewig unfassbaren Abscheulichkeit. Mit der durchdringenden Kraft ihres durch Schuld nie verdunkelten, von der Gnade erleuchteten Verstandes schaute Maria diese seine größte Qual. Gottesgelehrte sagen, daß ihr Herz hätte brechen müssen, wenn der Herr es nicht durch ein fortwährendes Wunder erhalten hätte.

Maria brach nicht zusammen. Hier unter dem Kreuze nahm sie standhaften Sinnes aus den durchbohrten Händen des einzigen Sohnes ihre große heilige Mission an die sündige Menschheit entgegen.

Siehe da, deine Mutter!¹⁾ O schau sie in deiner Betrachtung! Da steht sie unter dem Kreuze inmitten ihrer neugeschenkten Kinder. Wie ihr Sohn nimmt sie die Sünder an, steigt hinab wie er in die grundlosen Tiefen menschlichen Elends, in den schmutzigen Abgrund der Schuld, die Unbefleckte, die Zuflucht der Sünder. Sie würde — laßt uns den törichten Gedanken aussprechen — selbst gern zur Sünderin geworden sein, wenn sie damit Gott hätte dienen und unsere Erlösung beschleunigen können. „Meine Lust ist es, unter den Menschenkindern

¹⁾ Ev. Joh. 19, 27.

zu sein“¹⁾. Sie spricht es der ewigen Weisheit noch unter Tränen nach, und in dem Augenblicke, wo diese Menschenkinder ihr das Herz durchbohren. Zum Anwalt unser aller macht sich die, die unsere Sünden in das Meer der Bitterkeit versenkten.

So wollen wir zu ihr flüchten und uns an sie drängen und unsere grenzenlose Armseligkeit unter ihrer Gnadenfülle verbergen. Aus den Tiefen des Schmerzes und des Sündenelendes ruft sie mit uns zum Herrn am Kreuze empor: Herr, Herr, erhöre meine Stimme. Laß Dein Ohr sich neigen der Stimme meines Flehens.

Ach, macht uns die Angst nicht gar zu kühn? Sein gemartertes Haupt soll der Gekreuzigte uns neigen? Aber Maria betet ja, sie trifft sicher das Rechte. Und die Klagen unserer schmerzlichen Reue klingen dem Erlöser immerhin lieblicher, als das Höhnern und Lästern seiner Feinde.

Wenn Du auf die Missetaten sehen wolltest, Herr, Herr, wer würde bestehen? Ist doch selbst die Reine, die für uns bittet, die einzig Schuldlose unter uns, nichts als das Werk Deiner Gnade. Aber bei Dir ist Veröhnung, und um Deines

¹⁾ Sprichw. 8, 31.

Gefetzes willen harre ich auf Dich, o Herr. Es ist das neue Gesetz, das die Liebe geschrieben und das Blut besiegelt hat. Meine Seele harrt auf sein Wort, meine Seele hofft auf den Herrn.

Von den blutleeren Lippen des Bekreuzigten wird ein mächtiger Siegesruf dringen: Consummatum est¹⁾. Das ist das Wort, auf das Maria unter dem Kreuze mit uns harrt, obwohl ihr Herz zugleich davor erzittert. Es bedeutet das Ende der Peinen ihres geliebten Kindes und die Erlösung der Welt. Consummatum est — da liegt der alte Schuldbrief zerrissen, das gnadenreiche Gesetz des Neuen Bundes tritt in Kraft. Consummatum est: vollbracht ist deine Erlösung, o Seele, deine Sünden sind dir vergeben.

Ich harre auf dies Wort. Von der Morgenwache bis in die Nacht hoffe Israel auf den Herrn, in Geduld und Demut. Bei ihm ist Barmherzigkeit und überreiche Erlösung.

Wir treten an Marias Hand nahe hin zum Kreuz. Sein kostbares Blut komme überreichlich auf uns. Es ist genug, Israel zu erlösen von allen seinen Sünden (8) — auch von denen, die du morgen wieder beweinen wirst, meine

¹⁾ Ev. Joh. 19, 30.

Seele. Des Erbarmens darfst du harren, solange dir Reue möglich ist. Du hast Maria, die Zuflucht der Sünder, und über alles das ewig quellende Wasser des Heils, zu dem sie dich führt, das Blut des Lammes.

Pieta.

Pf. 130. Domine, non est exaltatum.

Man hat den Leichnam Jesu vom Kreuze genommen. Das Kind von Bethlehem ist auf den Schoß seiner Mutter zurückgekehrt (Faber). Den sie einst in Windeln hüllte, den hat sie nun mit zitternden Händen vom Blute gereinigt. Sie hat seine Wunden geschlossen und die wirren Haare um die edle, dorngezeichnete Stirn geordnet. Die leinenen Tücher und Speereisen sind bereit.

Aber die Mutter kann ihr Kleinod noch nicht hergeben. Sie sitzt in den Anblick ihres Kindes verloren. Die Welt versinkt um sie her.

Maria hat ausgeweint.

Weißt du wohl, wie das ist, wenn die Augen müde sind vom Weinen, wenn das Haupt sinkt, so schwer, und nichts mehr ersehnt, als nur ein Plätzchen, um sich niederzubeugen und einmal zu ruhen? Wenn das todeswunde Herz spricht: Ich kann nicht mehr?

Es steht ein Lied im Buche der Psalmen, das ist geschrieben für solche Augenblicke schmerzlicher Ruhe, für solche todmüden Herzen.

„Domine, non est exaltatum cor meum, neque elati sunt oculi mei — Herr, mein Herz hat nicht trotzig aufbegehret, als Du mich heimsuchtest. Ich habe mein Haupt gebeugt unter Deine Hand, nicht erhoben hab' ich meine Augen. Ich suchte nicht vermessen in die Tiefen Deiner Ratschlüsse einzudringen. In so großen und wunderbaren Dingen, die hoch über mir sind, begehrte ich nicht zu wandeln (1). Ich weiß es, Deine Gedanken sind nicht unsere Gedanken und Deine Wege sind nicht unsere Wege¹⁾. Mitten im herbsten Jammer hab' ich Dich demütig angebetet, gestillt und geschweigt hab ich meine Seele²⁾. Und nun, Herr, ich bin müde. Wie ein gesättigtes Kind an der Mutterbrust, still und ohne Begehren ruhe ich aus an Dir“ (2).

Die tiefe, heilige Resignation, die dieser Psalm in kurzen, bedeutsamen Worten ausdrückt, ist die Stimmung des Herzens Mariä. Sie hat alles geopfert. Trotz ihrer wunderbaren Einsicht in die Absichten Gottes mußte auch sie vieles im demütigen, blinden Gehor-

¹⁾ s. Jf. 55, 8. — ²⁾ Gestillt und geschweigt u.: So geben manche nach dem Hebräischen.

sam des Glaubens hinnehmen. Aber sie hat geopfert und nimmt ihr Opfer nicht zurück. Sie wünscht nicht, den zum Leben zu erwecken, der nackt und versehrt in ihrem Schoße liegt.

Ich trete leise hinzu und kniee mich in ehrfurchtscheuer Andacht zu Mutter und Kind.

Maria, zeige mir seine heiligen fünf Wunden. „Sieh“, spricht die Mutter der Schmerzen, „entblößt von allem, durchbohrt und zer schlagen, gehor sam geworden bis zum Tode: ein solcher ist mein Geliebter, ihr Töchter Jerusalems¹⁾. Wollt auch ihr ihn erwählen? Dann müßt ihr ihn ganz annehmen, mit all seinen Wunden, mit all seiner Schmach und all seiner Armut. Dann müßt ihr bereit sein zur tiefsten Selbsterniedrigung vor Gott, zum ernstesten Ringen nach Gleichförmigkeit mit seinem heiligsten Willen: Domine, non est exaltatum cor meum . . .“

So spricht Maria, da sie uns die Wunden ihres Sohnes zeigt. Aber sie will unsere Herzen nicht niederdrücken. Demütige Verzichtleistung fordert unsere Mutter von uns, nicht Hoffnungslosigkeit. Auch sie bewahrte die heilige Hoffnung in der schmerzlichsten Stunde. Er tötet und macht lebendig, wen er will²⁾, es hoffe Israel auf den Herrn in alle Ewigkeit.

¹⁾ Hohel 5, 16. — ²⁾ 1. Kön. 2, 6.

Hier bin ich, meine Herrin! Schenke mich deinem Geliebten zu Kreuz und Schmach; aber, du Mutter des Erlösers, du Ursache unserer Freude, ich hoffe auf den Ostermorgen.

Die glorreiche Königin der Welt ist Maria geworden (Ant.). Sie wurde es nirgends anders als unterm Kreuze. Auf dem Berge des Opfers wuchs ihre Heiligkeit und Herrlichkeit im Maße ihrer Schmerzen. „Ich wuchs wie eine Zeder auf dem Libanon, wie eine Zypresse auf dem Berge Sion, wie eine Palme zu Cades“, sagt das Kapitel. Im Tau der Tränen gab die geheimnisvolle Rose von Jericho (Kap.) ihren süßesten Duft, und Erde und Himmel wurden voll davon.

Oration.

In der Oration halten wir uns, noch einmal um Vergebung und Hilfe bittend, an Marias Seite vor dem, der für uns gestorben ist. Die Non (3 Uhr) ist die Stunde seines Verschheidens. Wir sollten keinen Tag vorübergehen lassen, ohne ihrer zu gedenken.



Vesper.

SS SS

Vesperstunde — Abendstunde.

Meber Mariens Lebenstag brach die Dämmerung herein. Ihre Sonne, Christus, war ihren Blicken entschwunden. Das heilige Evangelium berichtet nichts über diese Zeit, und aus guten Gründen; aber das soll uns nicht abhalten, ihre lieblichen und herrlichen Geheimnisse betrachtend zu erwägen. Das geheimnisvolle Licht, das vom Himmel der Himmel her in diese Dämmerung hineinflutet, ist blendend stark — Maria stieg nach der Himmelfahrt ihres Sohnes schnell zu einer Höhe der Heiligkeit empor, auf die ihr unser Erkennen oder Ahnen noch weit weniger als sonst zu folgen vermag. Zu solchem unaussprechlichen Wachstum in Gnade und Glorie, und damit sie die Mutter und Hüterin der jungen Kirche sei, hatte der Herr sie noch auf Erden zurückgelassen. Dazu erhielt er wunderbar ihr Leben, das sonst jeden Augenblick von der Blut ihrer

Liebe hätte verzehrt werden müssen. Und sie willigte ein und ertrug die Verbannung — um unfertwillen. Sie war der flammende Dornbusch, der nicht verbrannte.

Also über alle Begriffe erhaben ist, was wir an Maria schauen. Aber so ist alles, was der Glaube uns bietet. Die Glorie des Ostermorgens ist noch viel strahlender. „Wenn einer klein ist, der komme zu mir“¹⁾, läßt die heilige Kirche Maria sprechen. Sie ist allzeit die demütige Magd des Herrn und zeigt sich unsern Blicken so freundlich und schlicht wie sonst. Jeder mag dann in seiner Betrachtung so tief in die Geheimnisse ihrer Seele eindringen, wie es ihm gegeben ist.

Maria beim heiligen Opfer.

Pf. 119. Dixit Dominus.

Wo euer Schatz ist, da ist euer Herz²⁾. Marias Schatz war im Himmel und da war ihr Wandel. Auf Erden weilte ihr Sinn nur noch, soweit es die Liebe zu ihren irdischen Kindern gebot.

Etwas von dem Frieden von Nazareth will in Mariens Leben zurückkehren. Sie sorgt wieder für einen Sohn, und er trägt

¹⁾ Sprichw. 9, 4. — ²⁾ Matth. 6, 21.

ihres eignen göttlichen Sohnes Siegel, und er eint sie täglich aufs neue mit ihrem Kinde und Heiland im wunderbaren Sakramente.

Mit welchem Herzen mag Maria der heiligen Messe beigewohnt haben! Jeden Augenblick des Tages weilte ihre Seele in entzücktem Schauen bei ihrem Jesus; aber neue Wonnen durchströmten sie, wenn sie dem Altare nahte.

Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege. Am Himmelfahrtstag erfüllte sich dies Wort vor ihren Blicken. Nun betete sie das prophetische Lied ihres königlichen Ahnen, die Perle aller messianischen Psalmen, oft in Andacht beim heiligen Opfer. Einen tiefen Blick tat David in das Erlösungswirken des Gottmenschen, als er es dichtete. Tiefer war der Blick, mit dem Maria dies Wirken durchschaute, wenn es sich vor ihr auf dem Altare geheimnisvoll wiederholte und fortsetzte. In unaussprechlicher Einheit sah sie hier das Leben der Erniedrigung des Gottmenschen und sein Leben der Glorie.

„Setze dich zu meiner Rechten.“ Ihr Kind und Gott! Und nun steigt er nieder auf den Altar, Menschenblicken verborgen, aber in Wahrheit voll der gleichen Herrlichkeit, die er zur Rechten des Vaters besitzt. Hier thront

er in gleicher göttlicher Majestät, thront und herrscht, bis ihm seine Feinde zum Schemel seiner Füße geworden sind (1).

Mit gotterleuchtetem Seherblick erkannte die Königin der Propheten, wie von diesem Altar, dem neuen Sion, das Zepter seiner Macht ausging (2), wie er von hier aus die Welt beleben, durchdringen, verklären wollte.

Zähneknirschend rüttelt Satan an den Säulen des Altars, Spott und Verleumdung, rohe Gewalt und seine List spritzen ihren eklen Schaum, Laueheit, Gleichgültigkeit und Untreue umspülen heimtückisch seinen Fuß — aber er wankt nicht. Der eucharistische Gott herrscht inmitten seiner Feinde. Der Tag seiner Kraft im Glanze der Heiligkeit ist angebrochen (3) und endet nimmer; denn der Herr ist Gott, wesensgleich mit dem Vater, aus seinem Innern zeugte er ihn vor dem Morgenstern (3). Seine Herrschaft ist milde, zum Heile und zur Versöhnung. Denn der Herr hat geschworen und es wird ihn nicht gereuen: Du bist ein Priester ewiglich nach der Ordnung Melchisedechs. Hoherhabenes, unaussprechlich glorreiches Wort. Es ist der Inbegriff alles dessen, was von dem gottmenschlichen Erlöser unsers Geschlechts gesagt werden kann.

Du bist Priester ewiglich! Mit Erfurchtbeben erwog es Maria, wenn der Stellvertreter

ihres Sohnes sich über Brot und Wein neigte, um das große Wunder des Neuen Bundes zu vollziehen. Sie jubelte es dem Herrn entgegen, wenn er mit der Fülle seines göttlichen Reichtums in ihr reinstes, demütiges Herz einzog, um es mit immer strahlenderem Licht zu übergießen. „Du bist Priester ewiglich“, wir jubeln es mit Maria, im Geiste mit ihr hingeworfen zu Füßen des Altars. Du Priesterkönig, Herr und Gott, der auch in diesem Augenblick an irgend einem Orte der Welt auf seinen Altar sich niederläßt, herrsche in uns — trotz Deiner Feinde, die in uns sind. Deine und unsere Mutter hilft dazu. Betrost wollen wir an ihrer Seite dem Tage entgegensehen, da Deine göttliche Herrschaft vor aller Welt offenbar wird, von dem geschrieben steht: Der Herr zu Deiner Rechten, o Gott, vernichtet Könige am Tage seines Zornes. Er hält Gericht unter den Völkern, zertrümmert ihre Macht, zerschmettert die Häupter vieler auf Erden.

Er erniedrigte sich selbst, darum hat ihn Gott erhöht. Aus dem Bache am Wege wird er trinken, darum wird er das Haupt erheben, sang der Prophet. So ist es geschehen. Am Wege der Menschheit fließt der Strom der Bitterkeit, der Strom der Schmerzen. Da sprach der Heiland: Mich

dürstet, und neigte sich tief, tief darüber und trank bis zur Sättigung. Seitdem ward das Wasser des Todes zum Wasser des Lebens. Maria ging ihrem Sohne nach und tat wie er, und auch wir wollen ihm folgen; denn wir begehren Dir ähnlich zu werden, o Herr, Dir und Deiner heiligen Mutter. Vom Altare wollen wir uns die Kraft holen, Deinen Kelch zu trinken, wir werden trinken und das Haupt erheben.

Maria unter den Kindern.

Pf. 112. Laudate pueri Dominum.

„Lasset die Kindlein zu mir kommen“, so sprach unser Heiland in der süßen Liebe seines Herzens. „Bringt mir die Kindlein“, so sprach auch Maria, „daß ich sie ihrem Heiland bringe.“ Ganz gewiß hat sie öfter die Kinder der christlichen Eltern um sich versammelt, um mit ihnen zu spielen, zu arbeiten und zu beten. Wie gerne schaute sie in die Augen der Unschuld und Einfalt, der der göttliche Heiland das Himmelreich verheißen hat. Sie verstand die Kinder und die Kinder verstanden sie. Mit lächelndem Staunen mögen die heiligen Engel gelauscht haben, wenn ihre Königin die kleinen Erben des Reiches in himmlischen Dingen unterwies.

Lobt, ihr Kinder, den Herrn, lobt den Namen des Herrn. Der Name des Herrn sei gebenedeit von nun an bis in Ewigkeit. Von Sonnenaufgang bis zum Untergang ist lobenswürdig der Name des Herrn. Erhaben über alle Völker ist der Herr und seine Herrlichkeit ist über den Himmeln.

Sie sagte ihnen, daß der Vater im Himmel mit Wohlgefallen auf die Demütigen schaut, daß er die Armen lieb hat und den Betrübten hilft (6, 7). Sie sprach ihnen von den glänzenden Fürstenthronen der Ewigkeit (8), und daß es die treuen und gehorsamen Kinder Gottes sind, die sie einnehmen werden.

O wie die Kleinen horchten! Wie sie mit ihren Blicken an der guten Mutter hingen! Wie sie ihren Weisungen folgten und wie sie Kinder Gottes blieben!

Ich denke, meine Seele, du tätest gut, auch ein wenig in die Kinderschule Mariens zu gehen und zu begreifen, daß der Herr „auf das Niedrige schaut im Himmel und auf Erden“. Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, so könnt ihr nicht in das Himmelreich eingehen¹⁾! Das Wort steht felsenfest. Wir sollen uns doch freuen, klein und arm zu sein,

¹⁾ Matth. 18, 3.

da wir wissen, daß unser Herr der Armut und Demut die Herrscherstühle des Himmels bereit hält. Auch das ist felsenfester. Der Gott, der Wunder tut, hat es versprochen. Maria bekräftigt es uns, sie, die sich in jungen Tagen demütigen Herzens entschlossen hatte, die Verachtung zu tragen, mit der ihr Volk die Kinderlosen anschaute, die vom Manne nichts wußte und doch den Heiland gebär und doch im Hause des Herrn weilt als fröhliche Mutter von Kindern (9).

Himmelheimweh.

Pf. 121. Laetatus sum in his.

Stark wie der Tod ist die Liebe¹⁾, stark wie der Tod, der Leib und Seele scheidet.

Es kam ein Tag, da wurde der reinsten Jungfrau selige Botschaft: „Die Macht Deiner Sehnsucht wird bald triumphieren, Gott wird seine Hand von dem Wunder zurückziehen, das dein Leben erhält.“

Fluten des Jubels und immer mächtiger schwellender Sehnsucht durchströmten Marias Herz. Bald heimgehen dürfen, bald nach langer Verbannung ihren Gott und Sohn in der Fülle seiner Herrlichkeit unverlierbar besitzen. O Stunde der Wonne, komm bald!

¹⁾ Hohel. 8, 6.

Des freut ich mich, da man mir sagte, wir gehen zum Hause des Herrn.

Kommt das Lied nicht auch unwillkürlich auf unsere Lippen, wenn uns die Gnade des Verlangens nach dem Himmel wird:

Jerusalem, du hochgebaute Stadt,
Wollt' Gott, ich wär in dir,
Mein sehrend Herz so groß Verlangen hat,
Und ist nicht mehr bei mir.
Hoch über Berg und Tale
Und über blaches Feld
Schwingt es sich über alle
Und eilt aus dieser Welt¹⁾.

Aber wie matt und selbstfüchtig ist unser Himmelheimweh noch, verglichen mit Marias! Wir wollen unser unvollkommenes Verlangen mit dem ihren vereinigen am frohen Tage ihrer Todesbotschaft.

Es stehen unsere Füße in deinen Vorhöfen, Jerusalem, du Stadt, dran allesamt Gemeinschaft haben. In den Vorhöfen des Himmels weilte Maria ununterbrochen durch heilige Beschauung. Nun soll sie bald in das Allerheiligste eingehen als die Königin und Führerin der tausend und aber-tausend Pilger, der Stämme des Herrn, die auf ihren Spuren die mühevollen Pfade zur ewigen Stadt wallen, um dort den Herrn zu

¹⁾ Aus einem prot. Gesangbuch.

preisen — denn Befehl ist's für Israel, den Namen des Herrn zu verherrlichen (4).

Da oben stehen die Stühle zum Gericht, die Stühle über das Haus Davids. Ihr erhabenster ist der demütigen Magd des Herrn bereitet. Sie weiß es und demütigt sich tief und frohlockt in Gott, ihrem Heiland. Noch schaut sie sehnsüchtig empor; aber jetzt wie dann lenkt das Gebet aus ihrem Mutterherzen Ströme des Segens über die Erde hin. Und wir, die wir mit ihr heimverlangen, wollen mit ihr beten in der ganzen Kraft unserer sehrenden Liebe. Wir wollen für alle beten, die gleich uns in die Heimat wallen, erbeten, was Jerusalem zum Frieden dient (6). Überfluß an Gnade sei denen, die es lieben, Fülle des Glückes und der Glorie sei in seinem Umkreis. Mögen alle, die hienieden Freunde und Brüder in Christus sind, Jerusalems Frieden finden! Mögen die Stätten des Himmels sich füllen wegen der Glorie der Wohnung des Herrn, die darinnen ist (7—9). Denn um der Herrlichkeit seines Hauses willen ist alles erschaffen.

Die Apostel bei Maria.

Pf. 126. Nisi Dominus aedificaverit.

Was Maria der jungen Kirche war, mag man in etwa ermessen, wenn man bedenkt, in

wie inniger Beziehung sie zum Heiland und seinem Erlösungswerke steht. Ihr stilles Leben war so reich an weltbeselegendem Tun, wie das der Apostel. „Königin der Apostel“, das war sie schon auf Erden. Ohne Zweifel war es oft genug ihr Wort, durch das der heilige Geist die Apostel „in alle Wahrheit einführte“¹⁾. Aber den einzigartigen Beruf, Lehrerin der lehrenden Kirche zu sein, erfüllte unsere süße Mutter mit einzigartiger Bescheidenheit. Nie redete sie unaufgefordert zu den Aposteln über die heiligen Geheimnisse ihres Sohnes, nie anders als im Tone traulichen Gesprächs. Wie der Jesusknabe unter den Schriftgelehrten, so wußte sie bescheiden fragend die ewigen Gedanken Gottes zu enthüllen. Ihre Demut war so tief wie ihre Weisheit. Die Apostel aber lauschten jedem ihrer Worte mit größter Ehrfurcht und unbegrenztem Vertrauen. Ihr teilten sie all die schweren Sorgen mit, die verkehrter Eifer für das Befehl, Unredlichkeit falscher Brüder, der Stolz und die Verhärtung der Irrlehrer und die wütende Blindheit von Juden und Heiden ihnen bereiteten, ihr auch in Einfachheit und Reue die Fehler, die sie in ihrem heiligen Amte begangen zu haben meinten. Auf St. Petrus lag die schwerste Last der

¹⁾ J. Ev. Joh. 16, 13.

Verantwortlichkeit, und er, der Mann mit dem raschen und warmen Herzen, mag häufig schmerzlich darunter geseufzt haben. Wohl manchmal mag er und mögen sie alle bekümmert und fast ein wenig mutlos zu ihrer Königin gekommen sein. Dann tröstete sie sie liebevoll und richtete sie auf und half ihnen wieder zur Sicherheit in Christus. Sie nahm mit milden Mutterhänden die Bürde der Sorge von ihren Schultern, sie lehrte die Bauleute am Hause Christi, die Hüter der Stadt Gottes mit fröhlichem Herzen das Lied der Sorglosen singen, den alten Psalm voll Vertrauen auf den, der allein helfen kann.

„Wenn der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen, wenn der Herr nicht die Stadt behütet, so wacht der Wächter umsonst: gleicht nicht denen, die da meinen, von ihrem Tun hänge alles ab. Sie mühen sich und gönnen sich kaum den Schlaf und essen ihr Brot mit Unruhe und Schmerzen. Ihr aber bewahrt den Frieden! Ihr seid Gottes Geliebte und dürft sorglos schlafen. Euer Vertrauen wird euch mehr gläubige Kinder gewinnen als euer Sorgen“ (2, 3).

Die heilige Sorglosigkeit ist recht eine Aposteltugend. Wollte doch der Heiland seine Jünger auf ihren Wanderungen vor allem unbeschwert wissen. Dann aber laßt uns eilig

hinzutreten und lernen, ihr Kinder des heiligen Dominikus. Eine Lehre über Aposteltugend geht uns nahe an. Kann doch keiner, der nicht apostolisch wirkt, ein wahrer Dominikaner sein. Ob er das Wort Gottes von der Kanzel verkündet oder durch andere geistliche oder durch die leiblichen Werke der Barmherzigkeit predigt, ob durch tatkräftiges Wirken oder durch stilles Leiden, das die Gnade auf die sündige Welt herabzwingt, das gilt gleich. Aber Seelen gewinnen muß er. Kein Apostel darf ohne gerettete Seelen vor den Richterstuhl Gottes treten. Wehe dem, der allein kommt! Ein fürchtbares Wort! Es ist Schweres auf unsere Schultern gelegt. Müssen wir nicht wahrhaftig vor solcher Verantwortung beben? Was wirkten wir bisher? Sollten wir uns von nun an nicht in angstvollem Eifer verzehren? O nein, nein. Alle eure Sorge werfet auf ihn¹⁾, ihr Apostel! Auch uns spricht Maria freundlich zu: Wenn der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen! Sorget nicht. Während er seinen Geliebten Schlaf gibt, siehe, da erben sie Kinder vom Herrn! Und sie werden eure Krone sein. Am Tage der Vergeltung mag der böse Feind toben und Anklage auf Anklage wider den Apostel Jesu

¹⁾ 2. Petr. 1, 5.

Christi häufen. Da scharen sich wie ein Wall um ihn seine Kinder, all die Seelen, denen sein Gebet, seine Arbeit, sein Beispiel Erkenntnis und Gnade vermittelt hat. Und der Ankläger muß zurückweichen und verstummen. Denn wie Pfeile in der Hand des Starken, also sind die Kinder des Verbannten. Glückselig der Mann, der sein Verlangen durch sie erfüllt sieht. Er wird nicht zuschanden, wenn er mit dem Feinde rechnet an den Toren der Ewigkeit (5).

O Maria, hilf du deinen Kindern, die Gottes Gnade in das große Apostelheer eingereiht hat. Es scheint uns schwer, sorgsam und sorglos zugleich zu sein, wie wir es sollen. Du Königin der Apostel, bitte für uns.

Maria im Kreise der Christen.

Pf. 147. *Lauda Jerusalem Dominum.*

Maria lehrte nicht in den öffentlichen gottesdienstlichen Versammlungen, so wenig wie irgend eine andere der christlichen Frauen. Sie wirkte in der Gemeinde ebenso verborgen und bescheiden, wie unter den Aposteln. Aber sie war die Helferin aller, wie der Herr es gewollt hatte. Alle, jung und alt, fanden an ihr eine liebe, zärtliche Mutter, die alles ver-

stand und der nichts zu gering und nichts zu schwierig war.

Ihr großes Verlangen war, sie alle glücklich zu sehen im Hause des Herrn. Sie zeigte ihnen, wie selig geborgen die Kinder Gottes in der Stadt ihres Vaters sind. Sie lehrte sie die Psalmen, die ihnen von Jugend auf geläufig waren, im Geist und in der Wahrheit zu beten.

„Lobe, Jerusalem, den Herrn, Sion, preise deinen Gott. Denn er hat die Kiegel deiner Tore fest gemacht und deine Kinder in dir gesegnet. Er hat deinen Grenzen den Frieden gegeben, den Frieden Christi, den die Welt nicht kennt und nicht empfangen kann. Von ihm sprach der Herr: den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch, nicht wie die Welt gibt, gebe ich ihn euch¹⁾, von ihm verhieß er durch den Propheten: Dann wird euer Friede werden wie ein Strom²⁾).

Vom Altare her ergießt sich dieser Strom. Dort ist die Stätte des Überflusses. Dort schöpfen wir mit Freuden Wasser aus den Quellen des Heilands³⁾. Dort sättigt er uns mit dem Marke des Weizens (3), dem lebendigen Brot vom Himmel. O selige, überseelige Sättigung! Laßt uns wieder und wieder hin-

¹⁾ Ev. Joh. 14, 27. — ²⁾ J. Jf. 48, 18. — ³⁾ J. Jf. 12, 3.

zutreten in Hunger und Durst nach dem Mahle des Friedens. Laßt uns den Herrn preisen für die Herrlichkeit seines Altars!

Von da entsendet er seine Boten, stark im Frieden. Wie schön sind die Füße derer, die den Frieden bringen!¹⁾ Schon sind sie hingegangen in alle Welt, schon eilt das Wort des Evangeliums über die Erde hin (15 = 4). Mag die Hölle sich auflehnen wider dies Wort, mag sie es mit Haß und Hohn überschütten, der Herr, der Schnee und Nebel, Hagel und Frost gibt nach seinem Willen und vor dessen Hauch sie wieder vergehen, der entsendet seinen Befehl, und aller Widerstand ist dahin (16 – 18 = 5 – 7). Die Hölle weicht. Im Hauche seiner Gnade schmelzen die Herzen der Menschen (18 = 7), und der Frühling, der Frühling des Friedens erblüht. So laßt denn auch ihr schmelzen, was noch Eis in euch ist, ihr wahren Kinder Jakobs, Volk Israel, dem er sein geheimstes Wort kundgab, dem er das Recht der Barmherzigkeit geoffenbart hat (19 = 8). So hat er andern Völkern nicht getan (20 = 9), ihr seid das hochbeglückte, auserwählte Volk, die Kinder seiner heiligen Kirche. Darum freut euch und frohlockt in seinem Hause!

¹⁾ s. Röm. 10, 15.

Ein hehres Bild: die Mutter des Erlösers unter den Erstlingen der Erlösung! Aber noch heute ist Maria der Christenheit, was sie ihr ehedem war, Helferin und Fürbitterin bei dem Herrn, unserm Gott (s. Ant.). Noch heute schart sie die heilige Gemeinde um sich, noch immer zieht es uns mit süßer Gewalt in den Duftkreis der Freude und des Friedens, der sie umgibt (s. Kapitel). Je näher wir uns an Maria halten, desto mehr werden wir wahre und glückliche Kinder der Kirche, und je treuer wir zur Kirche stehen, desto inniger werden wir unsere süße Mutter lieben lernen und von ihr geliebt werden. Die Kirche und Maria – Gott sei Dank für solche Gnaden.

„Sei begrüßt, du Meeresstern“, singen wir der trauten Herrin im Hymnus zu, dem Liede, das unser Vater St. Dominikus so gern auf seinen apostolischen Wanderungen sang. Dann stimmen wir in den Hochgesang der Demut und Freude in Gott ein, den unsere süße Mutter selber im heiligen Geiste dichtete. Magnificat anima mea Dominum! Das war der Grundton ihres Lebens, der Klang, der immer in ihrem Innern hallte, in freudenreichen, schmerzreichen und glorreichen Stunden. Sie will, daß es auch das Leitmotiv unsers Lebens werde. Selig, wer das Magnificat jeden Tag im Geist

und in der Wahrheit beten kann, im innigsten Beeintsein mit unserer geliebten Herrin!

Die Gewaltigen stürzt er vom Throne und erhöht die Niedrigen, die Hungrigen erfüllt er mit Gütern und die Reichen läßt er leer ausgehen.

Heilige Maria, sieh, wir sind Arme und Niedrige und Hungrige, komm du uns zu Hilfe (Ant.), damit der Herr auf die Niedrigkeit seiner Diener schaue und unser Geist frohlocke in Gott, unserm Heiland, damit wir einander selig preisen dürfen in alle Ewigkeit. —

Auch am Ende der Vesper machen wir, wie in den Laudes, einen Bittgang durch den Himmel. Unser Gebetstag neigt sich seinem Ende zu und wir bedürfen abermals der Fürbitte unserer seligen Beschwister, damit der, der das gute Werk in uns angefangen hat, es auch vollende — zu seiner Ehre.



Komplet.

83 83

Wer die Metten antizipiert, kann die Komplet zwar nicht zur Zeit des Nachtgebets rezitieren, man muß sich aber auch hier zum mindesten in die eigentliche Stunde der Tagzeit hineinzudenken suchen, die ihren Charakter ganz deutlich zur Schau trägt¹⁾. Auf jeden Fall stehen wir ja auch am Schlusse des Offiziums, am Abend unsers Gebetstages.

Bekehre uns, Du Gott unsers Heils, und wende Deinen Zorn von uns ab! Das ist die Abendbitte, das tägliche Gebet der armen, sündigen Kinder Evas, die nie anders als reuevoll vor ihren Gott treten können, ja, die selbst die Reue nur als Gnadengeschenk empfangen. Am Eingang der Komplet hat das Deus in adjutorium noch seine besondere Be-

¹⁾ Auch die Priester müssen sich wohl oder übel in die Nacht versetzen, wenn sie beim Antizipieren der Metten beten: Nocte surgentes vigilemus omnes.

deutung: Hilf mir zur Erkenntnis meiner Fehler und ihrer verborgenen Quellen, hilf mir bekennen, hilf mir mich bessern!

Wie es um unsern Eifer im Dienste Gottes stehe, wie wir das große Gebot der Liebe beobachtet haben, diese zwei alles umfassenden Fragen mögen wir uns wohl beim Beten der Psalmen beantworten.

Mariä letzte Nacht.

Ps. 131. Memento, Domine, David.

Mariä letzte Nacht auf Erden! Der Schummer flieht die Augen, die morgen Gott schauen sollen. Betend erwartet die Mutter Jesu ihre letzte Stunde. Jetzt, wie so oft, sind es die Gebete, die den Geist Gottes selber zum Urheber haben, an denen ihre Seele sich betrachtend empor schwingt.

Gedenke, Herr, an David und alle seine Sanftmut.

Salomo ließ das Lied singen, als der Tempelbau vollendet war und die Bundeslade in das Heiligtum überführt wurde. Um seines frommen Vaters willen hoffte er vom Herrn Segen für sein Werk. Blühenden Eifer trug David für das Heiligtum. Sein Verlangen war, dem Gott Israels und der Lade des Bundes einen Tempel zu bauen (1, 2, 3, 4, 5).

Er holte sie feierlich aus Cariathiarim (= Waldgefilde)¹⁾ (6), wohin man sie gebracht hatte²⁾, nachdem sie von den Philistern genommen, dann aber wieder zurückgesandt worden war³⁾. Gottes Wille entschied, daß der König ihr nur im Bezelte einen festen Platz zu Jerusalem gäbe⁴⁾. Er mußte sich mit den Vorbereitungen zum Tempelbau begnügen. Salomo sollte das Werk vollenden. Aber der heilige Eifer, der David nicht zur Ruhe kommen ließ, bis die Bundeslade ihren Ort auf Sion erhalten hatte, machte ihn würdig, ein Vorbild dessen zu werden, von dem geschrieben steht: Der Eifer um Dein Haus verzehrt mich⁵⁾. Er, der Verheißene, der himmlische David, ruhte und rastete nicht, bis er dem Namen des Herrn ein Haus gebaut hatte.

Und Maria? Nichts ist im Leben ihres Sohnes, was sie nicht in ihrem eigenen getreu nachgebildet hätte. Ihre Wahrhaftigkeit kann nicht anders, sie muß sich dies Zeugnis geben. Und während sie mit den Worten des Psalmes ihren Gott an Davids und des Messias feurigen Eifer mahnt, muß ihre Seele frohlocken in dem demütigen Bewußtsein, gleich ihnen getan zu

¹⁾ s. 2. Kön. 6. — ²⁾ s. 1. Kön. 7, 1. — ³⁾ s. 1. Kön. 4, 5, 6. Die Lade in Ephrata (nämlich Silo im Stamme Ephraim) s. 1. Kön. 1. — ⁴⁾ s. 2. Kön. 6–7. — ⁵⁾ Ev. Joh. 2, 17.

haben. Sie hat ihr Leben lang unermüdlich gewirkt, in tausend Schmerzen hat sie sich gemüht um des Heiligtums des Herrn willen. Sie hat ihm einen Tempel errichtet, der unendlich kostbarer ist als Salomons: ihr eigenes unbeflecktes, liebeleuchtendes Herz. „Laßt uns eingehen in sein Zelt, anbeten an dem Orte, wo seine Füße stehen“, so jubelte Salomo mit seinem Volke. Herz Mariä, so jubelst auch du.

Maria erfaßte die Worte des heiligen Geistes in weit tieferem und erhabenerem Sinne, als selbst der Sänger, dem sie eingegeben wurden. Sie verstand all die weitreichenden, wunderbaren Zusammenhänge, die der heilige Text mit dem Inhalte des Neuen Bundes hat. Sie verstand sehr wohl die Stellung, die der Wille Gottes ihr selbst im Werke und Reiche der Erlösung anwies, und sie neigte sich um so tiefer, je besser sie sie verstand. Mit heiligem Schauer begriff sie die geheimnisvolle Beziehung des Tempelweihliedes zu sich selber und der Stunde ihrer Heimkehr.

Morgen kommt der Heiland im Sakrament zu ihr — zum letztenmal. Bei jedem Besuche führte er ihre Seele tiefer ein in die Glorie seiner Gottheit, aber morgen naht er beseligender und unverhüllter als je. Vor der strahlenden Schönheit ihrer in seinem Licht verklärten

Seele staunen die Engel. Bekommen, gekommen ist der festliche Tag, dem der ganze Himmel, dem der ewige König von Sion selbst wie mit heiliger Ungebuld entgegenblickte.

„Erhebe Dich, o Herr, zu Deiner Ruhe, Du und Deine heilige Arche.“

O süßes Herz Mariä, Tempel des heiligen Geistes, Arche des Bundes!

Wie gnadenreich und lichtvoll ist die letzte irdische Nacht Mariens! Laßt uns denn eingehen in Gottes Bezelt (7), in das Sterbekämmerlein unserer Mutter, und mit ihr zu Nacht beten! Laßt uns betend unsern Eifer für das Haus Gottes an ihrem messen: „Meinen Augen keine Ruhe und meinen Lidern keinen Schlummer, bis ich dem Herrn einen Ort gefunden habe“ (4, 5)! Meine Seele, hat der Herr einen Ort in dir gefunden? Darfst du dich dem Schläfe übergeben? Und wenn er morgen zu dir kommt, kehrt er dann wirklich in seine Ruhe ein?

Herr, der Du zu Sion mit Deinem Brote die Armen sättigen willst (15), erbarme Dich unser, da wir arm sind, und laß Deine Güte ersetzen, was uns mangelt. Jetzt wie immer schließen wir uns zuversichtlich in das Gebet unserer Mutter ein. Wenn Salomo, der gesalbte König Israels, sprechen durfte: „Um Davids, Deines Knechtes willen, weise mein

Bitten nicht ab" (10), wieviel mehr darf dann die Königin des neuen und wahren Israel, die erste der Gesalbten Christi, vertrauen. „Um Jesu Christi, Deines und meines Sohnes willen, höre mein Flehen für Dein Volk.“ Was Gott dem David unter einem Schwure versprach: dein Thron soll in Ewigkeit bestehen (11 u.), das erfüllte er herrlich durch Mariens Kind in der Hierarchie der heiligen Kirche. Zu einem Reiche vereint sind Himmel und Erde.

Die Gedanken der sterbenden Mutter weilen bei diesem Reiche; denn die Fürsprecherin des Menschengeschlechtes vergift wohl sich selber, aber nie ihr heiliges Amt.

„Laß Deine Priester Gerechtigkeit antun, laß Deine Heiligen frohlocken. Mach das Reich herrlich, das Du gegründet hast, halte die Deinen bei Deiner Wahrheit, leite sie auf dem Wege Deiner Gebote, stelle den Thron Davids fest. Du hast Deine Kirche zu Deiner Wohnung erwählt, Dein Geist ist in ihr, Dein Sakrament macht sie reich. Nun segne und sättige alle, die in ihr sind" (9 – 16). Mit Salomos Worten fleht sie für uns, ihr Volk, aber sie erfleht volleren Segen als er. Ihr machtvolleres Bitten lenkt die Wellen des Gnadenstromes. Unter ihrem Gebete wächst die gesegnete Macht des geistigen Königtums Davids, wie Gott es verheißen hat, immer

heller flammt die Leuchte Christi (17), das Feuer, das er selbst auf Erden entzündet hat¹⁾. Seine Feinde bedeckt der Herr mit Schande, über dem Reiche des Heilandes aber erblüht seine Heiligung (18).

Aber uns seine Heiligung! Mutter, ja, von nun an wollen wir seinen Bund halten und seine Zeugnisse, die er uns lehrte (12). Du sollst uns nicht vergebens in dein Gebet eingeschlossen haben. O Mutter, wie selig geht sich's zur Ruhe, wenn man gearbeitet und gelitten hat.

Bedenke, Herr, an Maria und alle ihre Sanftmut, und gedenke ihrer Kinder, für die sie gebetet hat, und die begehren, ihrem Beispiel zu folgen.

Die letzte Mahnung.

Pf. 132. *Ecce quam bonum.*

Um das Sterbebett ihrer Mutter scharen sich die Apostel und Jünger.

Ein Sterben, wie die Erde noch keins gesehen hat —: unvermindert anmutig und königlich schön sind die Züge unserer süßen Mutter. Aber müde und schwach ist ihr reinstes Leib; denn allgemach läßt Gott die Wundermacht sinken, die die Kräfte ihres Körpers erhielt. Nun verzehrt sich ihr irdisches Leben in den

¹⁾ f. Luk. 12, 43.

Flammen ihrer Sehnsucht und Liebe — das ist die Krankheit, der sie erliegt.

Jetzt noch, da ihre Stunde gekommen ist, vergißt Maria sich selber. Ihr Mutterherz ist weit offen für die Kinder, die sie umstehen. O Mutter, sieh unsere Tränen! Als der Heiland zum Himmel emporstieg, ließ er dich den Seinen als ihren Trost und ihre Freude zurück. Was soll die junge Gemeinde tun ohne dich? Aber wenn wir dich lieben, so müssen wir uns ja freuen, daß du hingehst¹⁾. Mild und mächtig warst du unter uns, milder und mächtiger bist du über uns. Ja, sieh, wir frohlocken. Doch ehe du scheidest, sag uns noch ein Wort. Süße Mutter, gib uns deine letzte Mahnung!

Und unsere Mutter spricht: „Nur ein Gebot gab uns unser Erlöser. Daran wird man erkennen, daß ihr seine Jünger seid, wenn ihr einander lieb habt²⁾. Siehe, wie gut und lieblich ist es, wenn Geschwister einmütig beisammen wohnen. Es ist wie köstliches Salböl, mit dem der Hohenpriester sich reichlich salbt, so daß es in seinen Bart hinabträufelt und von seinen Kleidern duftet (2). Christen seid ihr, Gesalbte Gottes, und euer Salböl ist besser als das der Söhne Aarons. Eure Liebe muß besser sein, als die der andern.

¹⁾ 1. Ev. Joh. 14, 28. — ²⁾ 1. Ev. Joh. 13, 35.

Ihr seid ein königlich Priestertum¹⁾, groß ist euer Adel. Laßt das himmlische Salböl der Liebe in die Wunden eurer Brüder fließen, dann werden sie heilen — auf eure gemeinsamen Arbeiten und Freuden, und sie werden zu Werken des Lebens und zu Freuden des Paradieses. Wenn je Unmut gegen die, die ihr lieben sollt, in euch aufwallen will, so gießt ein Tröpflein von dem heiligen Öl auf die erregten Wogen, dann legen sie sich. Wie ein duftender, blühender Garten ist die Stätte, wo die Liebe wohnt, voll Herzenslust und Frische, wie der Sion in der Fülle seiner sprudelnden Wasserlein, die der fröhliche Morgentau vom Hermongebirge speist. Der Segen Gottes ist auf ihr“ (3).

O Mutter, liebe Mutter, wir verstehen deine letzte Mahnung. Zieh uns dir nach, dem Dufte deiner Salben nach²⁾ auf dem Pfade der hochherzigen Liebe. Sollten wir wohl von deinem Sterbebette gehen und anders als liebevoll und selbstlos sein können? Sollten wir unsers Adels wieder vergessen? Nein, traute Mutter, wir wollen lieben, wie du geliebt hast. Wir sind ja alle deine Kinder und eins in Jesus. Der Herr sende uns durch dich den Segen und Leben in Ewigkeit.

¹⁾ 1. Petr. 2, 9. — ²⁾ 1. Johel. 1, 3.

Maria Tod.

Pf. 133. Ecce nunc benedicite.

Alleluja! Neigt euch, ihr Apostel und Jünger. Der Heiland kommt im Glanze der Gottheit.

Schmerzhaftes Mutter, wo sind nun deine Tränen? Dein Herz blutet nicht mehr, Maria. Wo sind die Qualen, die dich zur Königin der Märtyrer machten? Vorüber, vorüber – und was davon übrig blieb, ist lauter Wonne und Glorie. Noch ein Augenblick, und: Consumatum est! Die Künstlerhand Gottes hat das Meisterstück seiner Weisheit und Güte vollendet. Das vollkommenste aller bloßen Geschöpfe kehrt in seinen Ursprung zurück. Sieh, ihr Geliebter spricht zu ihr: Steh auf, eile, meine Freundin, meine Schöne, und komm, meine Taube in den Felsenlöchern, zeig mir dein Antlitz, laß deine Stimme in meinen Ohren tönen, denn deine Stimme ist süß und dein Angesicht ist schön¹⁾.

Hörst du, Maria, es geht heim!

... Wenn es Abend wird und der Pilger den Tempel verläßt, dann wendet er sich noch einmal zurück nach der Stätte seiner Gebete und Opfer, und sein Herz strömt über von dankbarer Freude. Er sieht die Scharen der Priester und Leviten und singt ihnen einen

¹⁾ Hohel. 2, 14.

Bruch zu, eine Bitte um den letzten Segen und eine fromme Ermunterung zum eifrigen Dienste und Liebe des Herrn. . . .

Schon in den Armen ihres Gottes und überstrahlt vom himmlischen Licht, wirft Maria einen letzten Blick auf die Erde. Es ist der Blick einer liebevollen Mutter und zugleich der eines demütigen Kindes, und er sagt: Magnificat anima mea Dominum! Siehe, nun preiset den Herrn, all ihr Diener des Herrn, die ihr stehet im Hause des Herrn, in den Vorhöfen des Hauses unsers Gottes. Erhebet zu Nacht eure Hände zum Heiligtum und preiset den Herrn.

Da erheben die Apostel ihre Hände in Schmerz und Andacht zum priesterlichen Segen. Es ist ihre Königin, die Fürstin der Engel und Menschen, die da scheidet, aber Priester Jesu Christi, bekleidet mit seiner Würde und Segensgewalt, sind sie auch vor ihr.

„Du gehorsamste Tochter der Kirche und ihre treueste Mutter, zieh denn hin im Frieden! Mach den Himmel schöner und die Erde glücklicher. Es segne dich der Herr aus Sion, der Himmel und Erde gemacht hat.“

Und auch wir, die wir am Abende unsers Betetages Mitzeugen ihres seligen Todes sind, preisen den Herrn. Gelobt sei er für alles, was er uns heute schauen und empfangen ließ

an Wahrheit und Gnade. Aus der Überfülle ihrer Verdienste erwirke uns unsere allerjeligste Mutter den Segen aus Sion für die kommende Nacht und für die Stunde unsers Todes. Amen.

„Jungfrau Maria, dir ist keine gleich unter allen, die vom Weibe geboren sind, du, blühend wie die Rose, duftend wie die Lilie“, so singen die Engel ihrer Königin entgegen, da sie sie der himmlischen Herrlichkeit entgegenführen, und: „Bitt für uns, heilige Gottesgebäuerin“, fällt der Chor der Sterblichen ein (Ant.).

Vom höchsten Himmel her schallt die Antwort: „Selig ihr alle, die ihr zu mir ruft; ich bin die Mutter der schönen Liebe, und der Furcht und Erkenntnis und heiligen Hoffnung“ (Kap.).

In inbrünstigem Flehen erheben wir von neuem und wieder von neuem unsere Hände zu dir, o Herrin. Bitte für uns, heilige Jungfrau aller Jungfrauen, Mutter Gottes Maria (V und R), daß Gott uns unsere Fehler verzeihe, daß wir Unwürdige würdig werden der Verheißungen Christi. Du Einzige in Güte und Macht, du Milde unter allen, ja, „lös“ das Band der Sünden, hilf das Heil uns finden, und wie du auf Erden mild und keusch zu werden. Wollst ein reines Leben, sichern Weg uns geben, daß in Himmelsauen froh wir Jesum schauen“.

Unter deinem Schutze und Schirm (Ant.) sind wir wohlgeborgen! Unter deinem Schutze und Schirm singen wir unserm Herrn das Abend- und Sterbelied voll Dank und Frieden, das uns der heilige Greis Simeon geschenkt hat (Nunc dimittis). In Frieden dürfen wir unsern Tag beschließen, der vielleicht — denn der Menschensohn kommt wie ein Dieb in der Nacht¹⁾ — der letzte unsers Lebens war. Wir haben das Heil gesehen, das allen Völkern bereitet ist, Ströme des Lichtes und der Gnade durchfluteten unsere Seelen, die Liebe rief uns zu ihrem Dienste, sie erneuerte vor unsern Augen das Opfer von Kalvaria; da wir hungerten, reichte sie uns süßes Brot, das jedes Verlangen stillt; da wir müde sind, ladet sie uns zur Ruhe. Die Liebe trug uns gestern und heute, wie ein Mann sein Söhnlein zu tragen pflegt²⁾, — sie trägt uns, wenn unsere Stunde kommt, gleich unserer Königin und Mutter hinüber in die ewige Seligkeit.

Unser Offizium ist beendet. In der Oratio Concede misericors Deus wenden wir uns noch einmal demütig an den höchsten Herrn. Wir haben uns im Nachtgebet vom Staube des Tages gereinigt, aber wir bleiben uns wohl bewußt, daß wir unsern kostbaren Schatz der

¹⁾ J. Offb. 16, 15; Luk. 12, 39. 40. — ²⁾ J. Deuter. 1, 31.

heiligmachenden Gnade in zerbrechlichem Gefäße tragen¹⁾. Deshalb rufen wir Gottes erbarmungsvollen Schutz über diese unsere Zerbrechlichkeit (fragilitas) an. Daß wir wahrhaft auferstehen aus dem Leben der Sünde, uns und der Welt täglich sterben, um Christo zu leben, das verleihe uns der barmherzige Gott auf die Fürbitte Mariens, durch unsern Herrn Jesum Christum, hochgelobt in Ewigkeit. Amen.

¹⁾ 1. 2. Kor. 4, 7.



Inhalt.

83 83

	Seite
Geleitswort	3
Vorwort	5
Die Matutin	11
Mariä Geburt. Ps. 8. Domine, Dominus noster	15
Maria und St. Anna. Ps. 18. Coeli enarrant	18
Mariä Opferung. Ps. 23. Domini est terra	22
Laudes	28
Die Menschwerdung. Ps. 92. Dominus reg- navit	28
Anbetung der Hirten. Ps. 99. Jubilate Deo	31
Die heiligen drei Könige. Ps. 62 und 66. Deus, Deus meus	33
Das Loblied der Schöpfung. Benedicite (Dan. 3, 37).	38
Mutter und Kind in der Glorie. Ps. 148, 149 und 150. Laudate Dominum de coelis	40
Die kleinen Horen	50
Prim	51
Auf der Flucht nach Ägypten. Ps. 119. Ad Dominum cum tribularer	51
Maria mit dem schlummernden Jesus. Ps. 120. Levavi oculos meos	55
Rüstung zur Heimkehr. Ps. 121. Laetatus sum	58

	Seite
Terz	62
Heimkehr. Ps. 122. Ad te levavi	62
Rückblick. Ps. 123. Nisi quia Dominus	65
Die erste Nacht in Nazareth. Ps. 124. Qui confidunt in Domino.	67
Sert	71
Heimkehr vom Osterfeste. Ps. 125. In con- vertendo Dominus	71
Er war ihnen untertan. Ps. 126. Nisi Do- minus aedificaverit	74
Abendfriede. Ps. 127. Beati omnes qui timent Dominum	77
Non	81
Maria in Einsamkeit nach dem Abschied Jesu. Ps. 128. Saepe expugnaverunt	81
Maria unter dem Kreuze. Ps. 129. De profundis	85
Pieta. Ps. 130. Domine, non est exaltatum	89
Vesper	93
Vesperstunde — Abendstunde	93
Maria beim heiligen Opfer. Ps. 119. Dixit Dominus	94
Maria unter den Kindern. Ps. 112. Laudate pueri Dominum	98
Gimmelheimweh. Ps. 121. Laetatus sum in his	100
Die Apostel bei Maria. Ps. 126. Nisi Do- minus aedificaverit	102
Maria im Kreise der Christen. Ps. 147. Lauda Jerusalem Dominum	106
Komplet	111
Mariä letzte Nacht. Ps. 131. Memento, Domine, David	112
Die letzte Mahnung. Ps. 132. Ecce quam bonum	117
Mariä Tod. Ps. 133. Ecce nunc benedicite	120

Im gleichen Verlage erschienen:

Der Geist des Dominikaner-Ordens,

dargestellt und erläutert durch Beispiele
aus den Lebensbeschreibungen seiner Heiligen
von **Mutter Franziska Raphael, O. S. D.**
(Augusta Theodosia Drane).

Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen.

8°. 382 Seiten. Gebunden 3 Mk.

Kurzgefasste Lebensbeschreibungen der Heiligen und Seligen des Dominikaner-Ordens,

von einer Schwester der Genossenschaft
von der hl. Katharina von Siena, aus
dem Mutterhause zu Stone (England).

Herausgegeben von **Joh. Procter, S. T. L.,**
Provinzial der englischen Dominikaner.

8°. 432 Seiten. Gebunden 3 Mk.

Die Verfasserin bietet uns in diesem Buche in
ungefähr 100 Abschnitten eine Bilder Sammlung aus
den vergangenen Tagen des Dominikaner-Ordens.
Naturgetreu, lebenswarm, ansprechend und voller
Wahrheit dargestellt, werden diese Lebensbeschrei-
bungen besonders den Ordensgenossenschaften als
tägliche Tischlektüre sehr willkommen sein.

Im gleichen Verlage erschienen:

**Grundlagen des geistlichen Lebens,
dargestellt in zehntägigen Exerzitien.**

Betrachtungen, geistliche Lesungen und Selbstprüfungen von **P. Fr. Synzinth M. Cormier**,
Generalmeister des Prediger-Ordens.

Autorisierte Übersetzung aus dem Französischen
von einem Priester der deutschen Ordensprovinz.
8°. 364 S. Brosch. Mk. 2.80, geb. Mk. 3.60.

„Bieten die ruhigen, sachlichen Betrachtungen
des P. Cormier uns eine ernste und ergreifende
Darstellung der ewigen Wahrheiten und der Grund-
lagen des religiösen Lebens, so zeigen uns die
Lesungen und Gewissensprüfungen deutlich, was uns
not tut, wo es uns im täglichen Leben am meisten
fehlt.“

(Vorwort.)

Das Werk des heiligen Dominikus.

Von **P. Mannes M. Rings, O. Pr.**

Prior der Dominikaner in Berlin.

Lex. 8°. 216 Seiten. Elegant brosch. 2 Mk.,
ff. geb. Mk. 2.80.

In geweihter und beredter Sprache, knapp und
geschürzt, erfahren wir das providentielle Werden
des „Lichtes der Kirche“, des „Lehrers der Wahr-
heit“, erleben die ruhmreiche Geschichte des Ordens
in unserer Heimat, begreifen seine Zweckmäßigkeit
in unsern Zeitläuften.

(Allgemeine Rundschau, Nr. 41, 8. Oktober 1910.)